

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Vosskuhl u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 46, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 6, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 181.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende beträgt 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseratgebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenblatt 60 Pf. — Postzeitungsliste Seite 890

Nr. 109.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 19 bei.

Die Eröffnung der Duma.

In dem von der Revolution durchlöcheren Rußland ist nichts beständiger als der Wechsel, nichts gewisser als die Ungewißheit, nichts überraschender als die Erfüllung. Das liegt in der Natur des Kampfes, der sich dort seit sechzehn Monaten abspielt. Eines Kampfes, der zwischen Mächten geht, deren Wucht und Stärke schwer abzuschätzen sind, ja die sich selber nicht einmal annähernd richtig einschätzen können. Weder weiß der Zarismus, was er sich noch herausnehmen, noch kann die Revolution sagen, wie stark ihre jeweilige Spannkraft ist. Daher das Auf und Ab des Kampfes, das Vordringen und Zurückweichen, der ewige Szenenwechsel.

Der gewaltige Generalstreik des Proletariats und der bürgerlichen Intelligenz vom Oktober vorigen Jahres hat das Duma-Versprechen dem Zarismus abgerungen. Er fürchtete damals, vollkommen überrannt zu werden, und gab den Schein preis, um sein Wesen soviel wie möglich zu retten. Und er schob das Kommende zugleich so weit hinaus, daß er hoffen durfte, es vollkommen beiseite schieben zu können.

An Anstrengungen dazu, das Duma-Versprechen nicht einzulösen, hat es wahrlich nicht gefehlt. Zwischen dem 30. Oktober, dem Tage der Verfassungsverheißung, und dem 10. Mai, dem Tage der ersten unvollkommenen Erfüllung, liegt die Schmach der Gegenrevolution, liegen die Greuel der Fikilladen, Hinrichtungen und Einkerkelungen, liegen die Bestialitäten der blutigen Soldateska, liegt das Wüten der wahnwitzigen Bureaucratie. Den toten Helden des Moskauer Straßenkampfes von Ende Dezember sind Tausende der Freiheitskämpfer als Opfer der zwischen Schergen in das Grab gefolgt, aber die Idee, die Forderung, die Erfüllung der Duma konnten die feilen Söldlinge des Despotismus nicht mit unter die Erde schaufeln. Sie war da und sie bestand, mochten die Salben krachen, mochte das Nichts blinzen, mochten die Stricke unter den Galgen noch so viele trotzig Nacken in Todeschauern beugen. Sie leuchtete und sie blieb und sie wurde um so heischender, je höher das Blutbad anschwellt, in dem der Zarismus sie ertränken wollte.

Und sie ist Sieger geblieben.

Am 10. Mai hat der Zar aller Neuzen in Person ihr seine ungelente verlegene Verbeugung machen, hat er dem Kinde der Revolution in die hundertfältigen selbstbewußten Augen blicken müssen. Die Tage, die Jahre, die Jahrhunderte des Selbstherrschertums sind tatsächlich vorbei, mag es auf dem Papier vorläufig auch noch ein kurzes Scheinleben weiter führen. Der Inhalt ist heute geschmälert und wird morgen genommen sein; an der Attrappe mögen sich Nikolaus und seine Gefährten noch einige Zeit erfreuen. Auch diese Zeit ist gemeßen und wird vorübergehen.

Der Eisgang geht zu Tal, die Schollen treiben bestend ins große freie Meer hinein. Es gibt da kein Halten, kein Entgegenwerfen mehr; es gibt keine Dämme, die diese Fluten stauen könnten.

Die Revolution ist nicht zu Ende, nun die Duma aus der Forderung zur Tatsache geworden ist. Sie nachdem wird sie eigentlich beginnen. Beide Mächte, die alte gerbröckelnde und die neue sich emporreckende, haben jetzt eine aller Welt sichtbare Spitze und Vertretung: hier Hof und Bureaucratie, dort die Erwählten der Stände und Berufe, aus denen noch die Erwählten des Volkes werden können und werden müssen.

In dem gewaltigen Befreiungskampfe, der auf Rußlands Boden tobt, tritt mit der Eröffnung der Duma beileibe kein Stillstand, wohl aber eine Verschiebung ein, die das Arsenal der Revolution um wertvolle neue Waffen und Methoden bereichert. Künftig wird zur Fabrik und zur Straße die Parlamentstribüne kommen. Die Worte, die auf ihr gesprochen, werden lebend und anfeuernd durch weite Gebiete des Landes schallen; sie werden Kräfte wecken, die heute noch schlummern, und sie werden das Echo derer sein, die schon tätig und opferreich an der Neugestaltung arbeiten.

Was der Zarismus auch beginnen mag: er wird immer höher, nichtsagender und ohnmächtiger werden. Was immer die Duma auch treiben mag, sie muß immer machtvoller, umfassender und offensiver werden.

Die Duma ist ein Kind der Revolution. Sie muß mit der Revolution wachsen und die Revolution mit ihr.

Die Sulbignung des Zaren.

Am historischen 10. Mai, der nach dem russischen Kalender der 27. April ist, hat der Zar vor der Duma zunächst verlegen den Nacken gebeugt; er wird vor dem Volke noch

das Anie beugen müssen. Er hat im Saale des Winterpalastes, vor dessen Säulen am 22. Januar 1905 Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen, Studenten und Kindern mit ihrem Blut den Schnee röteten, einige begrüßende Sätze ablesen müssen, die dadurch, daß sie verhältnismäßig so nichtsagend waren, tatsächlich so viel bejagen.

Die Sätze lauten:

„Die durch die göttliche Vorsehung mir übertragene Fürsorge für das Wohl des Vaterlandes hat mich bewogen, vom Volke Erwählte zur Mitarbeit an den gesetzgeberischen Arbeiten zu berufen. Mit flammendem Glauben an eine heitere Zukunft Rußlands begrüße ich in Ihnen die besten Männer, die zu erwählen ich meinen geliebten Untertanen befohlen habe. Schwere und komplizierte Arbeiten stehen Ihnen bevor. Ich glaube, die Liebe zur Heimat und ein heißer Wunsch werden Sie befehlen und werden Sie einigen. Ich aber werde die von mir gewährten Institutionen unerschütterlich bewahren, mit der festen Ueberzeugung, daß Sie alle Kräfte für den aufopfernden Dienst für das Vaterland verwenden werden zur Markierung der Bedürfnisse der meinem Herzen nahestehenden Bauernschaft, der Aufklärung des Volkes und der Entwicklung seines Wohlstandes, eingedenk dessen, daß für die Größe und das Wohlergehen des Staates nicht nur Freiheit nötig ist, sondern auch Ordnung auf der Grundlage des Rechts. Mögen sich meine heißen Wünsche erfüllen, mein Volk glücklich zu sehen und meine dem Sohne einen festen, wohlgeordneten, aufgeklärten Staat als Erbe zu hinterlassen. Gott segne die mit im Verein mit dem Reichsrat und der Duma bevorstehende Arbeit, und möge dieser Tag eine Verjüngung des Russenlandes in moralischer Hinsicht und eine Wiedergeburt seiner besten Kräfte bedeuten. Gehen Sie an die Arbeit, zu der ich Sie berufen habe, und rechtfertigen Sie würdig das Vertrauen des Zaren und des Volkes! Gott helfe mir und Ihnen!“

In den telegraphischen Berichten bürgerlicher Blätter wird konstatiert, daß die Dumamitglieder die stammelnden Verlegenheitsworte des Zaren mit ruhigem Schweigen angehört hätten; nur die ernannten Reichsratsmitglieder und das anwesende Hofgefolde hätte sich als lärmende Claque gebärdet. Das Schweigen der Duma ist begreiflich. Zwei Tage zuvor hatte der Zarismus ihnen das Staatsgrundgesetz ins Gesicht geschlagen, in dem großmächtig und provozierend die Erhaltung der vollen Selbstherrschafft verkündet war.

Nunmehr geruhte der Zar, sie zur „Mitarbeit“ an den gesetzgeberischen Arbeiten zu „befehlen“. Das eine schließt folgerichtig das andre aus. Der Mitarbeiter ist kein Untertan, und der Rechtlose kann nicht an einer Ordnung schaffen helfen, die sich auf dem Rechte aufbauen soll. In dem einen oder dem andern Fall hat der Zar also gelogen. Mit einem Lügner aber schließt man keinen Vertrag; ihm diktiert man so schnell und so deutlich wie möglich seinen unerschütterlichen Willen.

Präsidentenwahl und Revolutionsverherrlichung.

Die Dumamitglieder blickten dem nach dem letzten Worte der Verlesung schnell und scheu aus dem Saale gehenden Zaren daher nicht lange nach, sondern eilten aus dem Palast zum Sitzungssaal; sie gingen schnell an ihre Arbeit.

Um 4 Uhr des Nachmittags wurde an der Stätte, wo ehemals Potemkin als Günstling Katharinas sein Lotterleben geführt, die Duma offiziell eröffnet. In der Frage der Eidesleistung — der Eid sollte mündlich auf den Namen des „Selbstherrschers“ geleistet werden — wurde schon eine beträchtliche Konzession gemacht. Statt des Schwurs zeichneten die Abgeordneten ihre Namen in ein Buch ein. Die Alphabete haben also nicht einmal diese leere Formalität zu erfüllen.

Danach erfolgte die Wahl des Präsidenten. Sie fällt mit 426 Stimmen — anscheinend einstimmig — auf den Professor Muromzew-Moskau, Mitglied der konstitutionellen Demokraten, „Kadetten“ genannt. Er gibt sofort das Wort zur Begrüßung dem Abgeordneten Petrunkewitsch 1. Iwer, dem Führer der Kadetten. Dieser sagt:

„Unser erster Gedanke, unser erstes freies Wort muß jenen gewidmet sein, die für die Freiheit des russischen Volkes gekämpft, sie selbst aber noch nicht genossen haben. Tausend Hände, die sich uns entgegenrecken, hoffen, daß die Freiheit, die das russische Volk sich erkauft hat, keine neuen Opfer erfordern wird. Wenn wir auch augenblicklich diese Frage noch nicht besprechen, sie vielmehr bis zur Besprechung der Antwort auf die Thronrede hinauschieben, so können wir doch nicht zurückhalten, zu erklären, daß das freie Rußland die Befreiung aller fordert, die für die Freiheit heute noch im Gefängnisse schmachten!“

Die bürgerlichen Berichterstatter, die nicht wissen, was sie aus dem ganzen machen, ob sie weinen und hegen oder jubeln und zustimmen sollen, melden, daß diesen Worten ein „ohrenbetäubender Lärm“ gefolgt sei. Die Worte des Führers der Mehrheitspartei der Duma und der Beifall seiner Hörer sagen den zarischen Gewalten deutlich, wohin die Reise geht. Die Duma hat sich zuerst der Toten erinnert und die Märtyrer gefeiert, deren Gebeine auf der weiten blutgetränkten Walfahrt bleichen. Sie hat zum zweiten die Befreiung derer verlangt, die zu Tausenden hinter den Eisenstäben der Gefängnisse und in den Geröhlen und Verließern der Bastillen schmachten. Erst dies und dann das Uebrige! Erst die Befreiung der politischen Gefangenen und danach die Aufstellung der übrigen Forderungen in der Antwort, die die Versammlung dem Zaren zu geben hat.

Damit über diesen unerschütterlichen Willen der Duma keine noch so geringe Unklarheit herrsche, wird der Präsident am Freitag dem Zaren in Jaroskoje Selo persönlich die Kunde überbringen. Am Sonnabend wird dann die Goffubarski-wennaja-Duma zu ihrem ersten vollen Arbeitstage zusammenzutreten. Sie wird dann durch den Mund ihres Präsidenten erfahren, was der Zar geäußert, und sie wird ihre erste Arbeit danach einrichten.

Das erste Wort galt den Toten der Revolution und ihrer Verherrlichung; das zweite den lebenden Kämpfern und ihrer Befreiung. Mit großen und stolzen Worten hat die Duma begonnen; die großen und stolzen Taten warten ihrer. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. Mai 1906.

Nicht zu stürmisch!

Vor einigen Tagen verübete ein gewisser Herr der bürgerlichen Presse mit lautem Jubelgeschrei, daß der deutsche Kaiser, was ja schon lange nicht mehr vorgekommen ist — einen ausländischen Hof besuchen werde und zwar — das ist nicht schwer — den Hof des alten Franz Joseph in Wien, wo sich in den ersten Junitagen die wichtigsten Dinge der Welt abspielen würden. Alsogleich erschien aber in dem offiziellen Wiener „Fremdenblatt“ ein Artikel, dessen lange Rede den kurzen Sinn hatte, man möchte doch in Deutschland nicht zuviel Lärm machen; der Besuch habe keine politische Bedeutung und man solle doch ja nicht glauben, daß Oesterreich im Bunde mit Deutschland etwas gegen England oder Italien unternehmen wolle.

Das war klar und verständlich; wie es scheint, war es sogar einigen Leuten in Deutschland zu klar; denn das „Fremdenblatt“ berichtigt sich jetzt dahin, daß es „gewiß nicht bedeutungslos“ sei, wenn Franz Joseph und Wilhelm 2. zusammenkämen. Trotzdem bleibt diese neueste österreichisch-offizielle Notiz ein recht merkwürdiges Aktentstück der modernen Diplomatie. In ihren ersten Zeilen, die von der „Nordb. Allg. Zeitung“ an der Spitze ihrer letzten Nummer reproduziert werden, heißt es:

Für die ersten Tage des nächsten Monats steht uns ein Besuch des deutschen Kaisers bevor. Der Besuch erfolgt auf die eigne Initiative des Kaisers, der den Wunsch hatte, unserem Monarchen, seinem kaiserlichen Freund, ... wieder einmal die Hand zu drücken.

In dieser Form umschreibt das „Fremdenblatt“ die in Wien bekannte Tatsache, daß Wilhelm 2. gleichzeitig mit seinem Danktelegramm an den — nun so gut wie gestürzten — Grafen Solichowski eine Depesche an den österreichischen Kaiser richtete, in der er ihm seinen Besuch in Aussicht stellte. War es aber Sache des „Fremdenblatts“, diese Tatsache der Welt zu künden?

Im allgemeinen ist es nicht üblich und gilt es nicht für ein Zeichen übergroßer Höflichkeit, wenn man von einem Gast, den man erwartet, sagt, sein Besuch erfolge auf dessen eigne „Initiative“ und nicht auf Initiative des Gastgebers. Auch pflegen Monarchenbegegnungen sonst das Ergebnis recht umständlicher diplomatischer Verhandlungen zu sein, bei denen die Stimmung von hüben und drüben sorgfältig sondiert wird; das „Fremdenblatt“ hält es für notwendig festzustellen, daß dieser alte Diplomatenbrauch in diesem Falle außer acht gelassen worden ist. Ganz offenbar verlegt sich das Organ der österreichischen Regierung den stürmischen Stimmen der Preußenpresse gegenüber auf die Rolle des klugen und kühnen Staatsmanns Antonio, den Goethe zum allzu stürmischen Tasso die weißen Worte sprechen läßt:

Der Mäßige wird öfters kalt genannt

Von Menschen, die sich warm vor andern glauben

Weil sie die Hitze fliegend überfällt.

Wenn sich der deutsche Kaiser in Wien zum Besuch ansetzt, so wird er natürlich von hoffischen Wiener Kreisen mit

Österreichischer Liebeswilligkeit empfangen werden. Aber wenn die preussisch-deutsche Patriotenpresse einen so klaren Tatbestand zu einem Triumph der Berliner Staatskunst umblenden will, so ist das nur ein Zeichen dafür, wie rar solche Triumphge geworden sind.

Man muß sie schon erfinden, wenn man sie genießen will. —

Die dänischen Wahlen.

Die Folkethingswahlen finden am 20. Mai statt. Die Wahlbewegung hat begonnen. Der Wahlkampf wird diesmal ein außerordentlich heftiger werden. Die Sozialdemokratie, deren Abgeordnetenzahl bei der letzten Wahl von 14 auf 16 stieg, hat jetzt in 62 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt, die „liberale“ Regierungspartei in 70 Kreisen, die Rechte in 50, die Radikalen in 51 und die Gemäßigten in 20 Kreisen. Es sind also für die 114 Wahlkreise schon 262 Kandidaten vorhanden. In vielen Wahlkreisen stehen 3, 4, ja 5 Kandidaten einander gegenüber. Da es in Dänemark keine Stichwahlen gibt, wird in solchen Kreisen schließlich eine Minderheit der Wahlberechtigten den Abgeordneten wählen.

Die reaktionäre und — weil im Widerspruch zu ihrem demokratischen Parteiprogramm — unehrliche und verräterische Politik der Regierungspartei wird bis zu einem gewissen Grade den Konservern und Gemäßigten zugute kommen, vor allem aber die Position der Sozialdemokratie stärken, die auch in Dänemark die Führung im Kampfe für die demokratischen und liberalen Ideale des Bürgertums mit übernehmen muß.

Das Wahlrecht ist den bürgerlichen Parteien allerdings günstiger als dem Proletariat. Es beginnt mit dem 30. Lebensjahre; wählbar zum Folkethingmann wird man freilich schon mit 25 Jahren. Leute, die, ohne einen eignen Hausstand zu haben, in einem privaten Dienstverhältnis stehen — also vor allem die große Zahl der Bauernknechte — sind vom Wahlrecht ausgeschlossen. Um wahlberechtigt zu sein, muß man mindestens ein Jahr im Wahlkreise oder in der Stadt, wo gewählt wird, ansässig sein. —

Die betäubten Lohgerber.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Wie entscheidend der Schlag war, den die französische Reaktion am 6. Mai erhielt, geht aus den Presseäußerungen reaktionärer Blätter hervor. Einige der Wehklagen seien zur Illustration der Situation übermittelt. Herr Arthur Meyer, der französische Schweinburg, schreibt im „Klerikalen Gaulois“: „Wir gestehen bescheiden ein, wir hatten große Illusionen. Wir glaubten, daß die aus Anlaß der Kircheninventuren entfachte Agitation, daß die Schwäche der Regierung gegenüber der Empörung, daß die Parteilichkeit, die sie den streikenden Revolutionären zeigt, daß der, wenn auch nicht geistlich so doch tatsächlich in Paris und anderswo verhängte Belagerungszustand eine Reaktionsbewegung hervorzurufen würde. Wir haben uns getäuscht. Die Arbeiter und die Bauern, die man von den großen nationalen Interessen abwendig gemacht hat, denken nur mehr an den allgemeinen Kampf, welcher die Armen der Reichen, die Verdammten über die Mächtigen setzen wird. Die Frage der allgemeinen Ordnung kümmert sie nicht mehr, und das Ziel, das sie mit allen Mitteln und um jeden Preis erreichen wollen, ist die tatsächliche Eroberung der Macht.“ — Was geschieht! Wir gestehen, daß Herr Meyer etwas übertreibt. Das kommt davon, daß er durch das Wunder der Laufe „christlicher“ empfindet als die Klerikalen. Nur ein Mittel weiß Herr Meyer, um die Welt vor dem Umsturz zu retten. Wenn die „Blinderhüte“, jagt er, und die „steifen Hüte“ — womit das honette Bürgertum, im Gegensatz zu den Arbeitermützen gemeint ist — am 20. Mai nicht eine letzte Anstrengung machen werden, um sich zu retten, „dann werden sie zerschmettert werden und es wird dann das (Offiziers-)Käppi sein, das uns retten wird.“

Die „Republique Française“, das Organ der Progressiven, schreibt in etwas später Erkenntnis, daß es „besser ist, die Wahrheit offen zu sagen, als sie durch leere, künstliche Polemiken zu verbergen“. Diese Wahrheit sieht so aus: „Die französische Großbourgeoisie hat seit vier Jahren immer mehr die Tendenz gezeigt, sich von den öffentlichen Angelegenheiten abzuwenden und sich nur mehr mit ihren Privatangelegenheiten zu befassen. Als sie Gefahr fühlte, bekam sie Angst und statt an ihre Verteidigung zu denken, bot sie uns das traurige Schauspiel einer wahnsinnigen Bewirung. Die feurigen Katholiken dagegen glaubten wieder, daß der Augenblick gekommen sei, um den Regen aus der Scheide zu ziehen und mit geknemtem Kopf auf das Hindernis draufzugehen, das ihnen den Weg versperrte. Sie hatten sich eingebildet, daß ganz Frankreich sich mit ihnen gegen die Urheber der antiklerikalen Politik empören würde. . . . Wir hatten vergebens versucht, ihnen verständlich zu machen, daß, wenn sie sich mit den bonapartistischen Nationalisten verbinden, mit den Monarchisten, den wütendsten Gegnern der Republik, sie zur Niederlage verdammt sein würden. . . . Gegen die „liberale Aktion“ (Sammelname für die französischen Klerikalen), gegen die Rechte, gegen die bonapartistischen Nationalisten, gegen die ehemaligen Boulangeristen hat das allgemeine Wahlrecht am Sonntag gesündigt.“

Das stimmt ungefähr.

So geht es durch die ganze reaktionäre Presse. Zu behaupten ist nur der Nihilismus, mit dem sie jetzt eingesehen, daß sie unter falscher Flagge geegelt sind. So schreibt Drumont in der „Libre Parole“, „wir haben uns Republikaner genannt, statt uns Royalisten zu nennen, wir haben uns als Nationalisten ausgegeben, statt uns Klerikale zu nennen, wir haben uns Fortschrittler genannt, wo wir in Wirklichkeit Rückschrittler waren. Wir glaubten die anderen zu täuschen. Wir haben niemand getäuscht, aber schließlich alle Welt angeekelt.“ Herr Drumont, ein geschickter Antisemit, wird ja von niemand mehr ernst genommen, aber ein bekanntes Wort sagt, daß Kinder und Katzen die Wahrheit sagen, und deshalb ist es ganz möglich, auch Herrn Drumont manchmal zu hören. —

Gewerkschaftsbewegung.

Die Ausperrungen im Hamburger Hafen finden heute ihr Ende. Soweit bis jetzt Nachrichten vorliegen, sind die meisten Scharaktere wieder in Arbeit getreten, nur wenige Leute wurden zurückgewiesen. Auch die Werftarbeiter nahmen die Arbeit an ihren alten Arbeitsplätzen wieder auf. In Wilhelmshafen soll es zwischen Ausgesperrten und englischen Streikbrechern zu einer Prügelei gekommen sein, wobei acht Engländer verwundet wurden. — Die Leute beschloßen gestern, weiter zu streiken. Unter Umständen soll das Secamt als Einigungsinstanz angerufen werden. —

Textilarbeiter - Ausperrung in Neumünster. In der Tuchfabrik von Wehrens in Neumünster verlangten die Weber Lohnhöhung. Als ihnen diese abgeschlagen wurde, legten sämtliche dort beschäftigten Weber die Arbeit nieder. Der Fabrikant vereinigte daraufhin sofort zusammen und sagte den Wehrens, daß, sofern die ausständigen Arbeiter innerhalb drei Tagen die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben sollten, mit der sofortigen Aussperrung aller in den hiesigen Tuchfabriken beschäftigten Arbeiter vorgegangen werden soll. —

Die Maler sind in Worms in den Ausstand getreten. —

Die Gießtöpler Bauarbeiter, etwa 6000 Mann, sollen ausgesperrt werden, wenn am Montag die streikenden Tischler und Maler die Arbeit nicht wieder aufnehmen. —

Kämpfe in der Holzindustrie. Die Holzarbeiter Müllers sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben den Unternehmern eine Arbeits- und Werkstoffordnung vorgelegt, in der hauptsächlich 53 stündige Arbeitszeit, an den Zahltagen um 1/15 Uhr Feierabend, Minimallohn, Freigabe des 1. Mai und 50 Prozent Zuschlag für Ueberstunden gefordert wird. — Seit dem 1. Mai streiken in Königsberg die Arbeiter der Ostpreussischen Holzkommandit-Gesellschaft (Arbeits- u. Lohndienst). Die Firma kehrt den Streikandpunkt heraus und lehnt jede Verhandlung ab. Inzwischen hat sich der Arbeitgeberverband für Holzindustrie und Holzhandel, dem sämtliche größeren Betriebe des Holzhandels und der Holzindustrie Königsbergs angehören, der Sache angenommen und beschloßen, eine allgemeine Aussperrung vorzunehmen, falls die Arbeiter der Firma Lohndienst die Arbeit bis zum 10. Mai b. J. nicht wieder aufgenommen haben. Am 14. Mai sollen die Betriebe geschlossen und die Arbeiter entlassen werden. —

Der Streik in den Werken der Böhmisches Montan-Gesellschaft ist nach Wiederaufnahme der entlassenen und ausgesperrten Arbeiter beendet. —

Der amerikanische Kohlenarbeiterstreik. Ein Komitee von Vertretern der streikenden Hartkohlenarbeiter und Vertretern der Grubenbesitzer trat in New-York zusammen und einigte sich dahin, daß die alten Bedingungen noch auf weitere drei Jahre in Kraft bleiben sollen. Diese Bedingungen wurden im Jahre 1903 von einer durch Roosevelt's Vermittlung eingesetzten Kommission festgelegt, nachdem die Kohlenarbeiter einen Kiesenstreik inszeniert hatten. Das Einigungsprotokoll wurde am Montag in New-York von beiden Parteien unterschrieben und damit ist der Friede wieder hergestellt. —

Frankenstädt Streik. Die Zahl der ausständigen Arbeiter in der Automobilindustrie im Seine-Departement beträgt bereits über 25 000. Dazu kommt eine große Anzahl von Metallarbeitern und Kesselschmiedern, die sich diesem Streik angeschlossen haben. 800 Automobil- und Kesselfabrikanten beschloßen in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung sämtliche Forderungen der Ausständigen abzulehnen. In Lunville streiken 300 Arbeiter einer Automobilfabrik wegen Verweigerung der Lohnhöhung. Am Mittwoch abend kam es zu einem Konflikt zwischen Ausständigen und Soldaten, die eine Pariser Automobilfabrik bewachten. Als die Soldaten mit Kolbenstöcken vorgehen wollten, suchte sie ihr Korporal daran zu verhindern. Er trat schließlich mitten unter die Ausständigen und brachte Hochrufe auf die Sozialdemokratie und auf den Streik aus. Der Korporal wurde auf Befehl eines Leutnants entwaffnet und verhaftet. Er wird sicherlich nicht solche milde Richter finden wie die Offiziere, die sich aus reaktionären Instanzen hergeben. Nach den heutigen Morgenblättern bestreitet übrigens die Militärbehörde den ganzen Vorfall. —

Wie die Breslauer Polizei den Handhabacker ermitteln will. Die „Breslauer Morgenzeitung“ erzählt, daß dem schwer verletzten Bierfäller Biewald auf dem Polizeipräsidium etwa 50 Schutzleute gegenübergestellt worden seien, daß er aber keinen von ihnen als den Handhabacker erkannt habe. Das ist schon möglich, der Handhabacker wird eben nicht unter den 50 dem Biewald gegenübergestellten Schutzleuten gewesen sein! Warum hat man ihn nicht alle Breslauer Schutzleute gegenübergestellt? Außerdem hat die Unthat sich im Dunkel eines Hausflurs abgepielt, so daß es gar nicht einmal wahrscheinlich ist, daß Biewald den Mann überhaupt wiedererkennt. Weiß der Polizeipräsident wirklich kein andres Ermittlungsverfahren? Die Breslauer Presse will doch — zum Teil wenigstens — wissen, wer von den Schutzleuten die Tat vollbracht hat. Da Biewald angeklagt ist, soll der Schutzmännchen übrigens wohl nur gesucht werden, um den Zeugen zu spielen. Das ist so alte bewährte preussische Gerichtspraxis. — Uebrigens wird jetzt auch der erste Todesfall infolge der Polizeischlacht am 14. April gemeldet. Ein 21-jähriger junger Mann ist an einer Gehirnerkrankung gestorben, die Folgen eines Säbelhiebes, den der Bedauernswerte von einem Schutzmännchen erhielt. Biewalds Befinden bessert sich. —

Den Generalstreik als Agitation gegen die Verwendung von Soldaten bei Ausständen haben in einer großen Anzahl von italienischen Städten die Arbeiter zur Anwendung gebracht. Die Bewegung nahm ihren Ausgangspunkt von Turin, wo Soldaten mehrere ausständige Textilarbeiter verhafteten. Zuerst brach der Generalstreik in Turin selbst aus mit dem Erfolg, daß alle Forderungen der streikenden Textilarbeiter bewilligt und Schutzleute, die sich brutal betragen haben, vom Dienst suspendiert wurden. Nach Turin wurde Mailand von der Bewegung ergriffen, Parma, Livorno, Forth und Bologna folgten. Der Generalstreik soll nur kurze Zeit dauern. Er wurde überall strikte durchgeführt, die Zeitungen konnten nicht erscheinen, der Straßenbahnverkehr wurde, die Droschken fuhren nicht und alle Fabriken ruhten. Die Bewegung verlief dabei meistens ruhig; zu Unruhen kam es nur in Mailand, und hier waren Streikbrecher die Unruhestifter. Sie töreten einen Sozialisten und verurteilten einen andern schwer. Auch in Genua fiel ein Ausständiger dem Messerhieb eines Fabrikarbeiters zum Opfer, während ein andrer Ausständiger schwer verletzt wurde. In Bologna schossen Gendarmen auf Streikende, die gleichfalls mit Schüssen antworteten. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Die sozialistische Kammerfraktion war in ihrer Mehrheit gegen die Proklamation des Generalstreiks. Als er trotzdem ausgedrungen wurde brachte sie im Parlament einen Gesetzentwurf ein, der die Arbeiter unter den Arbeitern für die Zukunft unmöglich machen soll. Die Kammer lebte aber die sofortige Beratung ab. Die Sozialisten drohen nun mit Obstruktion.

In den meisten italienischen Städten, in denen der Generalstreik ausgebrochen ist, wird dieser heute beendet werden. Seinen Zweck, einen wirksamen Protest gegen die Niederwerfung Streikender durch Militär und Polizei einzulegen, hat er ja erreicht. —

Die Metallarbeiter - Aussperrung.

Am Dienstag abend verbreitete das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau die Nachricht, weil es in Dresden nicht zur Einigung zwischen streikenden Formern und Industriellen

gekommen wäre, müßte nun die Aussperrung von 300 000 Metallarbeitern erfolgen. Allgemein wurde angenommen, hinter dieser Meldung stecke der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, und besonders englische Seelen sahen schon die 300 000 auf dem Straßensplan liegen. Die organisierten Metallarbeiter blieben aber „kühl bis ans Herz hinan“. Erst aussperrten, dann werden wir sehen, was weiter kommt! dachten sie, und wie berechtigt ihre Haltung war, beweist eine in zahlreichen bürgerlichen Blättern wiedergegebene Meldung aus Dresden, in der es als unwar bezeichnet wird, daß der Industriellenverband am 10. Mai 300 000 Arbeiter aussperrten wollte. Das offiziöse Telegraphenbureau hat also entweder auf eigene Faust gestunken, oder die Scharfmacher benutzten es, um ihren letzten Schreckschuß abzugeben. Der ist aber wirkungslos verhallt, und die Frage lautet nun: Was werden die Unternehmer tun?

Um gleich die Antwort zu geben: die Herren von Schlot und Amboss wissen es selbst noch nicht. Sie kommen erst heute, am 11. Mai, in Berlin zusammen, um zu beraten. Was sie beschließen werden, weiß man natürlich nicht, aber schon jetzt wird in der „Frankfurter Zeitung“ und andern bürgerlichen Blättern durch Personen, die leitende Stellen im Gesamtverband der Metallindustriellen innehaben, mitgeteilt, daß vorläufig eine allgemeine Aussperrung nicht beschloßen werde. Man wird heute erst die Berichte der Bezirksverbände entgegennehmen. Es kommen da Braunschweig, Dresden, Breslau und Hannover in Betracht. Diese, so erzählt ein Unternehmer in einem Berliner Blatt, dürften beschließen, mit der Aussperrung der Arbeiter vorzugehen, Hannover hat einen dahingehenden Beschluß sogar gefaßt. Es werden aber nicht alle Arbeiter ausgesperrt werden, sondern nur 80 Prozent, und zwar nur jene, die der Organisation der Metallarbeiter angehören. Das wird die erste Etappe sein. Sollte die Aussperrung durch die genannten Lokalverbände nichts nützen, dann werden ihnen einige andre große Lokalverbände wie Berlin, Hamburg, München zu Hilfe kommen und ebenfalls mit der Aussperrung von 80 Prozent ihrer Arbeiter vorgehen. Hilft auch das nicht, dann wird erst zur Generalaussperrung sämtlicher der Organisation angehörenden Arbeiter geschritten werden. Eine Sitzung des Ausschusses des Metallindustriellenverbandes, die über die Generalaussperrung schließend zu werden hätte, ist noch nicht einmal einberufen. Man muß erst die Berichte der Lokalverbände abwarten und rechnet noch auf eine Einigung. Kommt es aber doch zur Generalaussperrung, dann wird diese in ganz Deutschland an einem Tage erfolgen, gleichgültig, ob ein Verband Kündigungsschrift hat oder täglich mit der Aussperrung vorgehen kann.

Das klingt ganz anders wie die Meldungen der letzten Tage aus dem Scharfmacherlager. Man scheint sich überlegt zu haben, daß die Dinge doch leicht anders verlaufen können, wie sich das in den Köpfen einiger Oberscharfmacher malte, und schüttelt daher die Heißsporne ab. Dazu kommt, daß in Hannover Einigungsverhandlungen in die Wege geleitet worden sind. Auf die erneute Anfrage des Gauvorstandes des Metallarbeiterverbandes in Halle hat der Verband der Metallindustriellen geantwortet, daß er dem Vorschlage, mit einer siebengliedrigen Kommission der streikenden Formern und Gießereiarbeiter zu verhandeln, zustimme. Bedingungen, daß von den als „unannehmbar und ungerecht“ bezeichneten Forderungen Abstand genommen werden müsse, sind nicht gestellt. Nur den Metallarbeiterverband wollen sie nicht zur Verhandlung zulassen, dafür ist aber auch der Verband der Metallindustriellen als Kontrahent zurückgetreten. Es wird eine ebenfalls siebengliedrige Kommission der Gießereibetriebe gebildet und auf dieser Grundlage ohne Mitwirkung der beiderseitigen Organisationen verhandelt. Die Formern und Gießereiarbeiter haben ihre Kommission gestern, Donnerstag, nachmittag gewählt.

Sicher fällt die Entscheidung über die allgemeine Aussperrung auf der heutigen Versammlung der Unternehmer noch nicht. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Mai 1906.

Zur Riesenaussperrung in der Metallindustrie

Wir erhalten folgende Zuschrift von kompetenter Stelle: Das hiesige Organ der Industriellen, die „Magdeb. Ztg.“, hat die Aufgabe, jene geplante Maßregel in der Öffentlichkeit zu verteidigen, durch welche 320 000 Metallarbeiter auf Wochen an der Arbeit gehindert, um den Verdienst gebracht werden sollen. Es ist wohl ohne weiteres anzunehmen, daß der Mitarbeiter der „Magdeb. Ztg.“ im Vorstand des Metallindustriellenverbandes zu suchen ist und wir können es ihm nachfühlen, daß ihm die Begründung jener Maßregel wirklich sauer wird. Darum sein Konflikt mit der Logik und der Wahrheit. Dem hiesigen Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes haben Industrielle bei der Einleitung der Fortbewegung gesagt: „Warum stellen Sie denn bei uns Forderungen; mag der Verband doch seine Aufgabe zunächst darin sehen, den Beschäftigten, welche höhere Löhne zahlen, die Schmutzkonkurrenz vom Halbe zu schaffen, dann wollen wir weitere Lohnhöhungen eintreten lassen.“ In der „Magdeb. Ztg.“ aber steht gesperrt gedruckt: „Wie aus den Veröffentlichungen zu ersehen ist, dreht sich der Kernpunkt des Streites um die Frage, ob für ganz Deutschland der gleiche Mindestlohn von 21 Mark pro Woche für Formern eingeführt werden soll, also der gleiche Lohn für teure Großstädte und billige Kleinstädte und ländliche Distrikte. . . Die Arbeitgeber der Metallindustrie such man dadurch einzulullen, daß man ihnen das bekannte Rattenfängerlied vorsingt, nach welchem durch die Einführung eines einheitlichen Minimallohnes über ganz Deutschland die Schmutzkonkurrenz beseitigt werden würde.“ Schließlich müssen gar die Anarchisten herhalten. Sie sollen schuld sein an dieser Tarifbewegung. Wir waren bisher der Meinung, daß man unter Anarchie etwas anderes zu verstehen hatte und daß die Kämpfer für eine Tarifbewegung nicht im anarchischen Lager (das es übrigens in Deutschland

H. Lublin

Sommer-Tripotagen

Herren-Hemden			
Macco gelb	1.15	1.05	95 85
Louisiana Ia. gelb	1.55	1.45	1.35 1.25
Macco ägyptisch gelb	2.10	1.95	1.80 1.65
Macco Ia. gelb	2.75	2.50	2.25 2.00

Herren-Hemden			
Macco extra Ia. gelb	2.90	2.60	2.30
Twist Militär Ia.	2.75	2.25	2.00
Filetgewebe Ia. Macco	2.50	2.25	2.00
Kammgarn plattiert Ia.	4.55	4.20	3.85 3.50

Herren-Hemden			
Macco porös, gelb	2.25	2.10	1.95 1.80
Macco porös, weiß	2.35	2.20	2.05 1.90
Macco porös, Ia. gelb	3.25	3.00	2.75 2.50
Kammgarn pa. Wolle	5.85	5.50	5.15 4.80

Knaben-Hemden			
Trikot gelb	1.05	95	85
Trikot porös, gelb	1.40	1.20	1.00
Macco prima, gelb	1.60	1.35	1.10
Macco prima, grau	1.90	1.70	1.45

Lawn-Tennis-Hemd	aus gestreiftem Tennisstoff und Stehumleggen	3.00	Lawn-Tennis-Hemd	aus elegantem gestreiftem Tennisstoff, mit abnehmbarem Stehumleggen u. Tasche	4.00
------------------	--	------	------------------	---	------

Herren-Hosen			
Louisianagarn gelb	1.00	90	80
Reform beige	1.20	1.10	1.00
Macco ägyptisch, gelb	1.55	1.45	1.35
Macco extra I. gelb	2.50	2.25	2.00

Herren-Hosen			
Macco Ia., beige	2.50	2.25	2.00
Twistgewebe „Militaria“	2.00	1.80	1.60
Filetgewebe Ia. Macco	2.25	2.00	1.75
Macco porös, gelb	1.90	1.70	1.50

Herren-Hosen			
Macco porös, weiß	2.00	1.80	1.60
Macco porös, gelb Ia.	2.50	2.25	2.00
Kammgarn plattiert Ia.	3.50	3.25	3.00
Kammgarn prima Wolle	4.50	4.25	4.00

Trikot-Oberhemden			
Ersatz für Ober- u. Unterhemd mit modernen gestr. Einfähen			
Qual. II	2.50	2.25	2.00
Qual. I	3.25	3.00	2.75

Damen-Untertaillen in Macco, Merino, Kammgarn, beige und weiß

Herren-Jacken			
Louisianagarn gelb	85	75	65
Macco gelb, mit Besatz	1.30	1.20	1.10
Macco prima, gelb	1.65	1.50	1.35
Merino weiß, Ia.	2.05	1.85	1.65

Herren-Jacken			
Macco porös, Ia., gelb	2.20	2.00	1.80
Macco porös, Ia., weiß	2.40	2.20	2.00
Kammgarn plattiert, Ia.	3.25	3.00	2.75
Gazehemd weiß, leicht	95	85	75

Damen-Jacken			
Louisianagarn gelb	85	75	65
Macco gelb, mit Besatz	1.55	1.40	1.25
Macco prima, gelb	1.40	1.25	1.10
Merino Ia. weiß	1.80	1.65	1.50

Damen-Jacken			
Kammgarn plattiert, gelb	2.95	2.65	2.35
Kammgarn plattiert, weiß	3.30	3.00	2.70
Kammgarn creme, Wolle	3.80	3.50	3.20
Gaze weiß, leicht	95	85	75

Reform-Beinkleider für Damen und Mädchen aus Cheviot, Satin, Loden in allen Farben

Reform-Beinkleider			
Macco prima, gelb	3.00	2.75	2.50
Macco Ia., beige	3.75	3.50	3.25
Merino Ia., weiß	3.50	3.25	3.00
Trikot schwarz und marine	4.00	3.75	3.50

Kinder-Hosen			
Leibhosen Ia., Macco	90	75	60
Springhosen beige, Macco	1.45	1.15	85
Springhosen weiß, Merino	1.45	1.15	85
Knabenhosen Ia., Macco	1.20	1.05	90

Turner-Jacken			
Baumwollgarn weiß	90	80	70
Merino m. Kragen	2.00	1.85	1.70
Reichsturner mit Beinabschluss	1.45	1.35	1.25
Reichsturner m. Beinabschluss, beplattiert	1.75	1.65	1.55

Damen-Beinkleider			
Macco prima, gelb	2.10	1.90	1.70
Macco Ia., beige	2.75	2.50	2.25
Kammgarn prima Wolle	4.50	4.25	4.00

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 109.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

99. Sitzung.

Berlin, 10. Mai, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Frhr. v. Stengel.
Die zweite Beratung der

Erbschaftsteuer

wird fortgesetzt beim § 12, der die Höhe der Erbschaftsteuer enthält. Hierzu liegen die inhaltlich bereits mitgeteilten Anträge (Antrag und Eventualantrag) Albrecht u. Gen. (Soz.) auf Ausdehnung des Kreislaufes der steuerpflichtigen Personen, Erhöhung der Steuerhöhe und Wegfall der in der Kommissionsfassung enthaltenen Privilegien vor.

Reichschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Ich verzichte darauf, erneut die Gründe vorzubringen, die gegen die sozialdemokratischen Anträge sprechen. (Wachen b. d. Soz.) Ich bitte um Annahme der Kommissionsbeschlüsse und Ablehnung der Anträge Albrecht.

Abg. v. Savigny (Ztr.): Ich spreche hier nur in meinem Namen, da innerhalb meiner Fraktion die Ansichten auseinandergehen. Ein Teil meiner Freunde, und auch ich betrachten Sätze von 25 Prozent als direkte Konfiskation. (Sehr. Just. rechts.) Ferner sind einige meiner Freunde für Herabsetzung der Steuerhöhe für Geschwister. Vielleicht empfiehlt sich bis zur Erzielung einer Einigung Aussetzung der Beratung. Ich für meine Person kann nicht für den Paragraphen stimmen, ehe nicht wesentliche Änderungen vorgenommen sind. Im übrigen wird die Abstimmung über die Stellung meiner Freunde Klarheit schaffen. (Beif. b. einem Teil d. Ztr.)

Abg. Westermann (natl.): Die an sich berechtigten Bedenken des Herrn v. Savigny müssen gegenüber dem großen Werte der Reichsfinanzreform zurücktreten. Die sozialdemokratischen Anträge lehnen wir ab. Wir betrachten große Vermögen als soziale Notwendigkeit. Wir stimmen für die Kommissionsfassung.

Abg. v. Gerlach (Freif. Vg.) beantragt Einführung einer Nachlasssteuer, die bei Nachlässen im Werte von über 10 000 Mark mit 1/10 Prozent beginnt und bis zu 2 Prozent (bei Nachlässen von einer Million und darüber) steigen soll. Die Diskussion über diesen Antrag wird mit der über § 12 der Erbschaftsteuer verbunden.

Abg. Dietrich (Konf.): Ein großer Teil meiner Freunde teilt die Bedenken des Herrn v. Savigny und ist prinzipiell gegen jede Besteuerung der Erbschaften. Die vorgeschlagenen Sätze sind enorm; wir erreichen mit ihnen den Weltrekord. Die Besteuerung des immobilien Kapitals in dieser Höhe wäre geradezu ein nationales Unglück. Die Abgeordneten Verstein und v. Gerlach würden allerdings einen solchen Überlast mit Freuden begrüßen. In unsern Augen aber ist der Großgrundbesitz eine Notwendigkeit gerade für die mittleren und kleineren Besizer. (Große Heiterkeit links.) Ich und ein Teil meiner Freunde werden jedoch die Bedenken schweigen lassen und — natürlich unter Ablehnung aller weitergehenden Anträge — für die Kommissionsfassung stimmen. Ein anderer Teil lehnt die Erbschaftsteuer prinzipiell ab und zieht Erhöhung der Matrilinearbeiträge vor. (Beifall b. d. Konf.)

Abg. Dr. Wiemer (Freif. Vp.): Als Gegner der indirekten und Anhängen der direkten Reichsteuern ist uns die Erbschaftsteuer die einzig sympathische Steuer aus dem ganzen Steuerbündel. (Beifall links.) Wir erblicken in ihr den ersten Schritt zur Sanierung unserer ganzen Steuerorganisation. Nach dem Reichschatzsekretär freilich ist die Erbschaftsteuer — wie auch die Einkommensteuer — eine indirekte Steuer, weil sie — auf Veranlagung beruht. Nach dieser Logik ist jede Steuer, auch die Einkommensteuer, eine indirekte, denn auch die Einkommensteuer beruht auf Veranlagung. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) In Preußen liegt die Erbschaftsteuer allerdings im Stat der indirekten Steuern. Diese Tatsache könnte ja als Argument für die Förderung aufgeführt werden, daß Preußen zugunsten des Reichs auf die Erbschaftsteuer verzichten muß. (Sehr gut! links.) Denn nach dem Staatssekretär gehören die direkten Steuern den Einzelstaaten, die indirekten dem Reiche. Danach muß auch die Nichtbesteuerung der Landesfürsten wegfallen, denn die Befreiung von indirekten Steuern steht ihnen nicht zu. (Sehr gut! links.)

Wir sind, wie gesagt, für die Reichserbschaftsteuer. Es führt zu Ungerechtigkeiten, daß das Erbschaftsrecht reichsgesetzlich geregelt ist, die Besteuerung aber durch die Einzelstaaten und ungleichmäßig erfolgt. Wir werden der vorliegenden Fassung im wesentlichen zustimmen. Wir wollen eine Erbschaftsteuer und keine Erbschaftsteuer; wir haben die auf die Einführung der letzteren Steuerart zielenden sozialdemokratischen Anträge in der Kommission abgelehnt und lehnen auch den in gleicher Richtung sich bewegenden Antrag v. Gerlach auf Einführung einer Nachlasssteuer ab. Wir können und wollen von unserm individualistischen Standpunkt aus nicht die Hand dazu bieten, daß die Erbschaftsteuer im sozialistisch-kommunistischen Sinne zu Konfiskationszwecken benutzt wird. Die Ausdehnung der Steuer auf Deszendenten und Ehegatten ist keine Prinzipienfrage, sondern eine Zweckmäßigkeitsfrage. Die Bedenken, die dagegen sprechen, sind für uns so schwerwiegend, daß wir den sozialdemokratischen Antrag auf Einbeziehung der Ehegatten und Deszendenten ablehnen. Wir wollen den nächsten Angehörigen eines Verstorbenen das peinliche Eindringen der Beamten in die intimen Familienverhältnisse ersparen. Auch wollen wir keine Steuern auf Vorrat bewilligen. Andererseits liegt für uns kein Grund vor, Anfälle an Kirchengesellschaften zu bevorzugen und damit die Anhäufung von Kapitalen zur vollen Hand noch weiter zu begünstigen. Ebensovienig billigen wir die Steuerfreiheit der Landesfürsten und die unbillige Bevorzugung des durch die Zollpolitik gerade schon genug begünstigten Großgrundbesitzes. Die Herren von der Rechten freilich, die immer bereit sind, Handel und Industrie zu belasten, sinnen das altbekannte Lied vom nationalen Unglück, wenn der Großgrundbesitz in gleicher Weise wie andre Schichten zur Steuerleistung herangezogen werden soll. Hoffentlich erhält die Vorlage eine Gestalt, die es uns ermöglicht, ihr zuzustimmen. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. Latmann (Wirtsch. Vg.): Gegen hohe Besteuerung der großen Erbschaften ist nichts einzuwenden, namentlich wenn krankhaft veranlagte Leute ihr Vermögen gewissen Parteiführern vermachen. (Sehr richtig! rechts.) Dagegen bedeutet der sozialdemokratische Antrag, auch kleine Erbschaften unter Deszendenten und Ehegatten zu besteuern, einen geradezu brutalen Eingriff in das Familienleben. (Sehr. Beifall b. d. Wirtsch. Vg.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) beantwortet die Kommissionsbeschlüsse. Wir wollen etwa ein Viertel von dem erheben, was in Frankreich und England erhoben wird. Wie kann man da von Konfiskation sprechen? (Sehr richtig! links.) Für sehr viele Erben bedeutet die Erbschaft einfach einen unbedienten Vermögenszuwachs. Und wie kann man davon sprechen, daß die Landwirtschaft besonders hart getroffen werde, da doch der landwirtschaftliche Besitz nur zu drei Vierteln seines Wertes da besteuert werden soll (Sehr. Hört, hört! links), und die Steuer ihm auf 10 Jahre zinslos gestundet wird? (Unenues Hört, hört! links.) Auch ist ausdrücklich im Gesetze vorgesehen, daß niemals auf Grund einer nicht bezahlten Erbschaftsteuer zur Subhastierung landwirtschaftlicher Grundstücke geschritten werden darf. (Hört, hört! links.) Nicht die Landwirtschaft wird die Masse der Steuer tragen, sondern das mobile Kapital. (Sehr richtig! links und im Zentrum.)

Die Kommission hat etwa ein Drittel der zur Deckung des Defizits erforderlichen Summen auf Verbrauchsabgaben, ein Drittel auf Verkehrsabgaben und ein Drittel auf die Erbschaftsteuer gelegt. Die Anträge Albrecht und v. Gerlach sind für uns unannehmbar. Die verbündeten Regierungen werden hoffentlich der Erbschaftsteuer auch ohne Bindung der Matrilinearbeiträge auf 24 Millionen zustimmen. Denn diese Bindung ist meiner Partei unannehmbar. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. v. Gerlach (Freif. Vg.): Die ganze Finanzreform ist von agrarischem Geiste durchtränkt. Die Fahrartensteuer entspricht so ganz dem Schelten im Rietus Busch gegen die „Mehlschnecke“ und die wüste Agitation des Bundes der Landwirte gegen die Deszendentensteuer hat es fertig gebracht, daß Zentrum und Nationalliberale, die anfangs für diese Steuer waren, unter Berufung auf die angebliche Volksstimme umgefallen sind. Wenn ein Vorkämpfer der Deszendentensteuer ablehnte, weil man keine Steuern auf Vorrat bewilligen dürfe, so ist ja bei der dritten Lesung die schönste Gelegenheit gegeben, an den andern Steuern Abstriche vorzunehmen. Schon deshalb ist die Deszendentensteuer empfehlenswert, weil sie ein ausgezeichnetes Mittel der Kontrolle über die Einkommensdeklarationen bietet. Alle Drückbeleger müssen Angst davor bekommen, daß ihre Deklarationen nach ihrem Tode herauskommen. In meinem Wahlkreis sind die kleineren und mittleren Besizer durchaus für die Deszendentensteuer; nur die reichen Grundbesitzer, die sich so gern als notwendig aufspielen, sind dagegen. Die Unteilbarkeit des Großgrundbesitzes liegt keinesfalls im Interesse der nationalen Wohlfahrt, auch eine so große Anzahl Rentiers, wie Frankreich sie besitzt, ist keineswegs erwünscht. Viel besser ist, wenn das Einkommen aus Arbeit sich erhöht. Ich habe mit Absicht in meinem Antrag die Steuerhöhe so niedrig bemessen, damit niemand, der im Prinzip für die Nachlasssteuer ist, etwa an ihrer Höhe sich stoßen könnte. Zeigen Sie durch Annahme meines Antrags den Arbeitern, daß auch die herrschenden Klassen Opfer für die Reichsfinanzreform zu bringen gewillt sind. (Beifall links.)

Abg. Hilpert (Ways. Bauernb.) hofft, daß in der Tat die Landwirtschaft weniger betroffen werde als das mobile Kapital, und behält sich seine endgültige Stellungnahme für die dritte Lesung vor.

Abg. Vernstein (Soz.): Wir kennen sehr wohl den Unterschied zwischen mobilem und immobilem Kapital; der Unterschied ist aber nicht derart, daß er uns veranlassen kann, offensbaren Steuerprivilegien für den Grundbesitz unsere Zustimmung zu geben. Auch wir sind damit einverstanden, daß in den Fällen, wo die Einziehung der Steuer mit Härten verbunden wäre, eine Stundung auf 10 Jahre hinaus gewährt wird. Es ist durchaus nicht überall zutreffend, daß der mobile Besitz leichter veräußert werden kann als der Grundbesitz. Man sollte auch nicht immer darauf hinweisen, daß England soviel mehr große Vermögen hat als Deutschland. Denken Sie nur an die horrenden Einkünfte aus Kohlen- und Kalibergwerken. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gegenüber Dr. Wiemer will ich bemerken, daß die Annahme aller unserer Anträge in keiner Weise das Fundament der bürgerlichen Gesellschaft lockern wird. In England ist die Erbschaftsteuer, wie wir sie wünschen, von der liberalen Mehrheit eines Parlaments eingeführt worden, in welchem auch nicht ein Sozialdemokrat saß. Unser Antrag ist nicht kommunistisch, sondern liberal-demokratisch. Stichtätige Gründe gegen unsere Anträge sind nicht angeführt worden. Ich bitte daher erneut um ihre Annahme, sowie um die Annahme des Antrags Gerlach. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Gothein (Freif. Vg.) polemisiert unter großer Unruhe des Hauses, namentlich der Rechten, gegen Angriffe, die an den vorangegangenen Tagen von Mitgliedern der Mehrheit an ihn gerichtet sind. — Die Bedenken gegen den Antrag Gerlach lassen sich dadurch beseitigen, daß durch Anrechnung der Nachlasssteuer auf die Erbschaftsteuer eine Doppelbesteuerung vermieden wird. (Beif. links.)

Abg. Dietrich (Konf.) polemisiert unter lebhaftem Beifall der Rechten persönlich gegen den Abg. Gothein.

Abg. Gothein (Freif. Vg.) repliziert auf die Angriffe. Hiermit schließt die Debatte.

Der Antrag und der Eventualantrag Albrecht (Soz.) werden abgelehnt.

§ 12 in der Kommissionsfassung wird in namechtlicher Abstimmung mit 210 gegen 40 Stimmen der maßgeblichen angenommen.

Der Antrag v. Gerlach wird abgelehnt.

Die Paragraphen 1—11 werden debattellos angenommen.

Als § 12a beantragt Abg. Borkmann (Rp.) die Einführung einer Bestimmung, wonach Schenkungen nur dann der Erbschaftsteuer unterliegen sollen, wenn sie innerhalb der letzten 2 Jahre vor dem Tode des Erblassers gemacht sind. Ferner sollen nach dem Antrag Borkmann unbesteuerte Schenkungen frei bleiben.

Direktor im Reichschatzamt Kuhn, Abg. v. Gerlach (Freif. Vg.), Abg. Dr. Wiemer (Freif. Vp.) und Abg. Dr. am Behnhoff (Ztr.) bitten um Ablehnung des Antrags. Ohne Schenkungssteuer werde die Erbschaftsteuer sehr wenig einbringen.

Der Antrag Borkmann wird gegen einen Teil der Rechten abgelehnt.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. (Reiß des Erbschaftsteuergesetzes und Mantelgesetzes.)

Schluß 6 Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

Genosse Eduard Bernstein hat nebst seiner Frau in einer der letzten Nächte in erster Lebensgefahr geschwebt. Anscheinend infolge eines Defekts der Zentralleitung war so viel Gas in das Schlafzimmer gedrungen, daß Bernsteins Frau bereits bewußlos geworden war und auch Bernstein selbst mehrere Stunden brauchte, ehe er mit ärztlicher Hilfe wieder in den Vollbesitz seines Bewußtseins und seiner Kraft gelangte. —

Von der Anklage der Majestätsbeleidigung wurde freigesprochen der verantwortliche Redakteur der „Mecklenburgischen Volkszeitung“, Genosse Kühn. Unser Parteiblatt hatte an den Berichten der bürgerlichen Presse über den Fußball zu Schwerin gezeigt, was für Klatsch die „Anzeiger“ usw. ihren Lesern vorhalten, auch war von der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ Kritik geübt an dem Arroganz der Soldaten, der bei jenem Fest „bei Hofe“ entfaltet worden war. Dadrüber sollte nun der Herrberg von Mecklenburg-Schwerin beleidigt sein, der, wie der Staatsanwalt sich ausdrückte, ja verantwortlich sei für die Fußballer. Vom Angeklagten wurde betont, daß sich die Kritik doch nur auf die hoffähigen Personen erstreckt habe. Das Gericht gab dies zu und fällt den Freispruch, weil schon objektiv eine Beleidigung nicht vorliege. —

Chrenkman, die geistige Leuchte der „Leipziger Renesse Nachrichten“ hat jetzt den drei Redakteuren der „Leipziger Volkszeitung“, die ihm seine Vorzellantheorie freventlich kadiert haben sollen, die Anklageschrift zustellen lassen. Da wäre nun nichts weiter dabei. Aber Chrenkman, der alles besser weiß, weiß natürlich auch einem Prozeß gegen ein gegnerisches Blatt noch eine ganz besondere Pikanterie abzugewinnen. Er hat sich nämlich, wie unser Leipziger Parteiblatt mitteilt, nicht damit begnügt, wegen der Subjektivität, die ihm die Genossen Meßing und Kressin bereiteten und die sie beide mit ihrem Namen deckten, diese selber zu verklagen, sondern außerdem noch den Genossen Seger als verantwortlichen Redakteur. Das ist ein Verbrechen, das sich selbst charakterisiert und das stets von der gesamten anständigen Presse aufs schärfste verurteilt wurde. Aber gerade deshalb hat es wahrscheinlich Chrenkman für seine Kampagne gegen die „Leipziger Volkszeitung“ ausgewählt. —

Nach ein Stäbelopfer. Wegen Beleidigung des früheren Kolonialdirektors Stäbel wurde der Genosse Köpfe vom „Volksblatt für Harburg“ von der Stader Strafkammer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. Die Beschlußkammer hatte anfänglich die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, und bedurfte es erst einer Entscheidung des Oberlandesgerichts, ehe sie den Prozeß wieder am Leben hielt. —

Provinz und Umgegend.

Die Altmark.

Die Altmark gehört zu jenen deutschen Landschaften, die von den modernen Touristenschwärmen verschont bleiben, trotzdem die Landschaft nicht ohne intime Reize ist, die freilich dem, der sich nur zwischen ragenden Berggipfeln und zerklüfteten Felspartien wohl fühlt, verborgen bleiben. Es ist ja auch kein äppiges Bild überreicher Naturschönheit, aber ein inniges, friedvolles Bild, wie es die norddeutsche Tiefebene nicht überall bietet. Sanfte Hügelwellen, wogende Kornfelder, grünblauer, schattiger Wald und klare Flüsse und Seen. Feine Hügel, beschauliche Natur, wie sie Theodor Fontane so oft schilderte.

Und wer die Ebene der Langweiligkeit schilt, der lese hier was Fontane in seiner Novelle „Grete Minde“ sagt: „Zu Füssen hatten sie den breiten Strom und die schmale Langer, die spitzwinklig in den Strom einmündete, drüben aber, am andern Ufer, dehnten sich die Wiesen, und dahinter lag ein Schattenrich, aus dessen Nischen hier und dort eine vom Abendrot übergoldete Kirchturmspitze hervorblickte. Der Himmel blau, die Luft frisch; Sommerfäden zogen, und in das Geläut der ersten Heimwärts ziehenden Herden mischte sich von weit her das Anschlagen der Abendglocke.“

Aber auch des geschichtlichen Hintergrunds entbehrt die Altmark nicht. Hier wüteten jene gewaltigen Kämpfe um die Futtertrippe zwischen Slawen und Deutschen, Kämpfe, die unsre Ideologen in ein Ringen zwischen Christentum und Heidentum umgeschlicht haben, und die nach unerhörten Grausamkeiten mit dem Siege der vorgeschritteneren germanischen Kultur über die slawische endeten. Ein begehrenswertes Land war die Altmark übrigens nicht, denn die Natur hatte es nur stiefmütterlich bedacht und dem Boden mußten in harter Arbeit die Früchte abgerungen werden. Aber was die Arbeit, die Mutter aller Kultur, doch endlich zuwege bringt, das schildert ein Chronist aus dem Jahre 1579 also:

„Es ist aber das Land die Alte Mark mit hohen Gnaden und Gaben Gottes gezieret, einer gesunden Luft, ein reich Kornland, schöner Viehzucht, Butter, Käse, Wolle, Honig, Fleisch, Fische, schön Brot, Wildpret, Kludenspelz und Holz. Die Städte brauen darinnen die herrlichsten Biere, man sängt auch an Weinberge zu bauen, welche einen ziemlichen Landwein bringen, und wüßte nicht, was dem Lande gebrechen sollte.“

Wenn wir von dem Wein absehen, der jedenfalls eine verzweifelte Neulichkeit mit unserm zeitgenössischen „Grüneberger“ hatte, ist das Bild recht verlockend, und entspricht auch wohl noch heute den Tatsachen. Wer deshalb einmal einen Ausflug in die Altmark machen will, der wähle sich irgend ein Ziel in dem Landstrich mit den sieben Städten, von denen ein mittelalterlicher Spruch sagt:

De Stendaler trinken gerne Wein,
De Gardeleger wullen Junker sin,
De Tangermünder hebben den Rot,
De Salzwicker hebben dat Rot,
De Seehuser, dat sind Eben...
De Werbenener geben den Weiten bür,
De Osterborger wullen sich riken,
Un dären den Bullen für den Bären stiken. —

Ein Beitrag zur Lage der Landarbeiter.

Unter Berufung auf den Berichtigungss-Paragraphen des Pressegesetzes werden wir um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht:

Nr. 91 der „Volksstimme“ vom 20. April 1906 brachte unter der Überschrift „Ein Beitrag zur Lage der Landarbeiter“ einen Artikel, der sich mit Vorurteilen in meiner Wirtschaft in Schlesien beschäftigt. In dem Artikel wurde behauptet, ich, bzw. meine Stellvertreter, hätten am 21. August v. Js. einen Arbeiter lediglich deshalb widerrechtlich entlassen, weil dieser am genannten Tage abends nach 1/2 Uhr, seine Frau gegen den Willen meines Aufsehers vom Felde weggeschickt habe, um nach ihren zu Hause eingeschlossenen kleinen Kindern zu sehen. Weiter wurde behauptet, der Arbeiter hätte alsdann in der von ihm in Höhe von 80,80 Mark wegen ungerechtfertigter Entlassung angelegten Schadenersatzklage meine Verurteilung erzielt; daran anschließend ist dem Wunsche Ausdruck gegeben, der Arbeiter möchte nun auch noch eine Schadenersatzklage für die Zeit nach seiner Entlassung anstellen. — Diese in dem Artikel gegebene Darstellung ist in allen Teilen unwarhaft: 1. Die Entlassung des Arbeiters war vollständig gerechtfertigt. Sie erfolgte nicht etwa deshalb, weil der Arbeiter am Abend des fraglichen Tages seine Frau, entgegen den Anordnungen meines Aufsehers, nach Hause gehen ließ, sondern, wie die Urteilsgründe selbst wörtlich bezeugen, wegen seines widerspenstigen und geradezu aufrührerischen Verhaltens bei Besorgung der ihm zugewiesenen Geschäfte. Der Arbeiter hat im Laufe des fraglichen Tages, wie das Urteil weiter feststellt, seine Arbeit beim Raschmiedreschen nicht nur unordentlich, sondern geradezu in einer das Leben seiner Mitarbeiter gefährdenden Weise verrichtet, und zwar trotz wiederholter Warnungen des Aufsehers, die er mit höhnischem Gelächter zurückwies. Ueber die Rechtmäßigkeit der Entlassung nicht nur auf Grund des Vertrags, sondern auch des Gesetzes (§ 626 BGB.) bestand sich deshalb das Gericht nicht im geringsten im Zweifel. 2. Der Arbeiter hat seine ursprüngliche Forderung wegen angeblich kündigungswidriger Entlassung in Höhe von 80,80 Mark vor Gericht selbst um den Betrag von 12,10 Mark erniedrigt. Dieser Betrag war überhaupt nicht strittig, da ich ihn von Anfang an als dem Kläger zustehend erkaunt und ihn zur Verfügung gestellt hatte. 3. Mit der danach noch strittigen Forderung von 68,70 Mark aber wurde der Arbeiter als Kläger laut Urteil des Kgl. Amtsgerichts Halberstadt vom 1. März 1906 aus den unter 1. angegebenen Gründen völlig abgewiesen und zur Ertragung sämtlicher Kosten verurteilt. W. Rimpau.“

Unsre Leser werden guthum, sich neben dieser Berichtigung auch die berichtigte Notiz in Nr. 91 anzusehen. Es ist trotz der Behauptung der Berichtigung, daß die Notiz in allen Teilen unwarhaft sei, allerdings darin, was nicht berichtigt ist. Im übrigen aber ist es ein charakteristisches Zeichen unsrer Zeit, daß in einem Gerichtsurteil von dem aufrührerischen und widerspenstigen Verhalten eines Arbeiters die Rede sein kann. Als ob wir noch in den Zeiten der Sklaverei lebten! Aber freilich: die Gefindeordnung steht den Landarbeitern so ziemlich als einen Sklaven an. —

Kl. Ottersleben, 11. Mai. (Mißglückte Staatsaktion.) Am 16. Juli 1905 veranstaltete der Gesangsverein „Gleichheit“ in Klein-Ottersleben ein Fest. Er erhielt von der Polizei die Erlaubnis zur Veranstaltung eines Umzugs in bestimmten Straßen von Kl. Otters-

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Mai 1906.

Ein Gattenmordversuch. Das Schwurgericht hatte sich heute mit einem Gattenmordversuch zu beschäftigen, den der Arbeiter Paul Jabel von hier an seiner Ehefrau begangen haben soll. Der Angeklagte ist am 4. März 1876 zu Budau geboren und mehreremal, aber nur mit kleinen Strafen, bestraft. Im September 1890 wurde er vom Militär entlassen und heiratete im Dezember desselben Jahres die Arbeiterin Emma Böhm. Die Ehe war von vornherein nicht glücklich, wie der Mann behauptet, weil die Frau nicht gut wirtschaftete und ihre Zeit bei der Mutter zubradte, so daß er oft, wenn er von der Arbeit nach Hause kam, die Wohnung leer und entweder gar kein Essen oder ungenießbares vorkam. Die Frau dagegen gibt an, der Mann habe nicht ausreichend für sie und ihre zwei Kinder gesorgt, da er stets nur mit Unterbrechungen gearbeitet und auch stark getrunken habe, was der Grund der ehelichen Zerwürfnisse gewesen sei. Angeblich, weil sie fürchtete, von ihrem Manne mit dem Weile erschlagen zu werden, trennte sich die Frau schon vor 4 Jahren einmal von ihrem Manne, bereinigte sich aber auf sein Bitten wieder mit ihm. Offenbar hat der Angeklagte trotz aller Zwölft seine Frau sehr lieb. Nach der Wiedervereinigung ging es eine längere Zeit gut, dann traten die alten unerquicklichen Verhältnisse wieder ein, besonders als die Frau Jabel ihre uneheliche Schwester, die einem Kinde das Leben geben sollte, gegen den Willen des Mannes für längere Zeit bei sich aufnahm. Nun will Jabel seine Frau in dieser Zeit mit dem Wirtschaftsgeld beurlaubt haben, weil er überzeugt war, das Mädchen, das längere Zeit keine Arbeit hatte, bezahle weder Kostgeld noch die angefallenen Kindergebühren. Dadurch wurde die Frau dezent gereizt, daß sie den Angeklagten Ende Januar d. J. heimlich wieder verließ, und zwar unter Mitnahme des größten Teils der Wirtschaftsgüter. Sie mietete sich selbst eine Wohnung in der Schöningstraße, nahm Arbeit in der Volkstischen Fabrik und weigerte sich entschieden, wieder zu ihrem Manne zurückzukehren, trotzdem derselbe ihr fortwährend aufsuchte und sie mit Bitten besüßte, sie sollte sich noch einmal mit ihm vereinigen. Am 9. Februar ging er dann zu dem Metzgermeister Lepow und kaufte einen Revolver sowie in einer andern Waffenhandlung eine Schachtel scharfe Patronen. Jabel lud fünf Läufe der Waffe und lauerte noch an demselben Abend seiner Frau auf, traf aber nur seine Schwägerin, deren Anblick ihn noch mehr erbitterte, da er ihr die Schuld an der Unerbittlichkeit der Frau zuschrieb. Am nächsten Morgen gegen 8 Uhr stellte sich der Angeklagte vor der Volkstischen Fabrik auf und sah seine Frau, als sie zur Arbeit kam, am Arm und fragte sie: „Willst Du nun endlich vernünftig sein und wieder zu mir zurückkommen?“ Die Frau antwortete aber wieder ablehnend und nun zog Jabel den Revolver hervor und gab einen Schuß auf seine Frau ab, der aber nicht traf. Dann drückte er noch einmal ohne Erfolg ab. Der dritte Schuß aber sah und die Frau stürzte zu Boden. Zwei Männer, die zufammen, sahen den Angeklagten und führten ihn zur Polizei. Dort erklärte er ganz ruhig, er habe auf seine Frau geschossen, es sei aber eine verfehlt Sache, denn er habe auch sich selbst erschießen wollen. Schade, daß der Revolver nicht richtig funktioniert habe, denn sonst läge er daneben. Auch bei späteren Vernehmungen gab der Angeklagte zu, er habe absichtlich auf seine Frau geschossen, dagegen behauptet er jetzt, er hätte den Revolver nur gekauft, um seine Frau damit zu schrecken. Er würde zu diesem Zwecke wohl lieber Flakpatronen genommen haben, wenn er getauft hätte, daß es auch für Revolver solche gäbe. Die Schüsse an dem verhängnisvollen Morgen will Jabel auch nur abgeben haben, um zu schreien. Der Schuß habe die Frau nur verächtlich getroffen. Demgegenüber erklären Augenzeugen, Jabel hätte direkt auf die Frau zu gehalten. Die Verlesung wurde, nachdem sie zusammengekommen war, ohnmächtig in die Verhandlung gebracht, es wurde ihr die Verlesung vorgelesen und sie dann in das Krankenhaus geschafft, wo sie 12 Tage verblieb. Nach Bekunden des Dr. Moßmann, der sie dort behandelt hat, befand sich die Schußwunde im Nacken der Frau Jabel und ist gut verheilt, wird außer etwas Nervenschmerz auch keine üblen Folgen haben, trotzdem die Kugel noch in der Nähe des Wirbels liegt. Wäre der Schuß nur etwas in anderer Richtung gegangen, so wäre sicher der Tod erfolgt. Aus den Zeugenaussagen ist der Schluß zu ziehen, daß der Angeklagte von seiner Frau etwas vernachlässigt ist, weder Wäsche noch Essen ordnungsmäßig erhalten hat, während die Schwester und deren Liebhaber ihre richtige Ordnung bekamen. Die Frau und ihre Schwester gaben sich in der Verhandlung alle Mühe, den Angeklagten zu belasten, während andre Zeugen ihn als ordentlichen, ruhigen Menschen darstellen. Auf Grund der Verhandlung bejahen die Geschworenen die Frage nach verurteiltem Mord. Daraufhin verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Es ist dies die geringste zulässige Strafe. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Mai 1906.

Wegen Kuppelerei erhielt die schon öfter bestrafte Aufwärtlerin Minna Hänel geb. Schmidt zu Staßfurt, geboren 1844, vom Schöffengericht am 3. April d. J. 2 Monate Gefängnis. Die Verurteilung kam nach nur Weisung als erwiesen an und ermäßigte die Strafe auf 2 Wochen Gefängnis.

Schwindel. Der vorbestrafte Reizende Oskar Bach hier, geboren 1877, erschwindelte sich am 15. Oktober 1904 von dem Baumunternehmer Bodenstein, dem er ein gefälschtes Schriftstück vorlegte, worin ein Mühlenerbesitzer in Loderitz bei ihm den Bau eines Badofens bestellte, 33,75 Mark Provision. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein falscher Eid. Die ledige Anna Oberhardt hier, geboren 1889, wurde in dem Strafprozeß gegen den Arbeiter Gustav Raserdt wegen Zuhälterei am 30. Oktober 1905 vor dem Amtsgericht als Zeugin vernommen. Sie gab eine unwahre Aussage ab, die sie dann mit einem Eide bekräftigte. Die gefälschte Angeklagte wurde wegen wissentlichen Meineids zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, auch dauernd für unfähig erklärt, als Zeugin und Sachverständige eidlich vernommen zu werden.

Essentielle Weleidigung. Der Arbeiter Hans von Eben-Drum hier, geboren 1886, wurde vom Schöffengericht am 28. März d. J. wegen öffentlicher Weleidigung eines Dienstmädchens zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, der Weleidigten auch die Publikationsbefugnis zugesprochen. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Das Schicksal eines Reizhelden. Unter enormem Andrang des Publikums fand die Verhandlung gegen den 17jährigen Arbeiter Alexander Dittmann wegen schwerer Körperverletzung in zwei Fällen, davon einer mit tödlichem Ausgang, und den Arbeiter Stephan Dittmann, den Vater des ersteren, ebenfalls wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs statt.

Am Sonntag den 18. Februar d. J. entstand in dem Köhler-Lokal in der Sudenburg unter mehreren jungen Leuten ein Streit, dessen Ursache das ungebührliche Verhalten des jungen Dittmann war. Im Verlauf des Streites ergriff D. von einigen andern jungen Leuten und auch von dem mitanwesenden Schriftsetzer Paul Hellmund einige Ohrfeigen; er wurde dann vom Wirt des Lokals gewaltsam aus demselben entfernt. Auf dem Heimweg lief D. junior nach seiner in der Nähe befindlichen Wohnung, wo er seinen bereits im Bett liegenden Vater und teilte diesem

das Geschehene mit. Dieser, statt seinen in größter Aufregung befindlichen Sohn zurückzuhalten, ließ sich von einem Mitbewohner einen Hammer geben, während D. junior, der sich inzwischen einen andern Anzug angezogen hatte, sich mit einem großen Küchenmesser bewaffnete. So ausgerüstet begaben sich beide nach dem Lokal zurück, um eine Rächung derjenigen vorzunehmen, die sich an D. junior vergreifen hatten. Vor dem Lokal traf D. junior, der mit dem Messer in der Faust wie ein Wilder herumstürzte und dabei zwei Personen verletzte, auch den Schriftsetzer Hellmund, den er seinem Vater mit den Worten bezeichnete: „Water, das ist der, der mich geschlagen hat!“ Vater und Sohn drangen nun gemeinschaftlich auf Hellmund ein. Der erstere verfehlte dem H. einige Hammerschläge auf den Kopf, während D. junior dem H. einen Stich von unten in den Unterleib beibrachte, der die Magenwand durchbohrte und den alsbald erfolgten Tod des Hellmund zur Folge hatte.

Weide Dittmann sind erheblich vorbestraft. Der junge Dittmann, dessen Mutter sich im Gerichtsjaal befindet, wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Das trübliche Gesicht, die tief in die Stirn gekämmten schwarzen Haare, die kleinen stehenden schwarzen Augen, überschattet von düstern Augenbrauen, der fest zugedrückte Mund und der bei der Zeugenaussage etwas nach vorn gebeugte Oberkörper sind Merkmale, die dem jungen Dittmann ein nicht gerade angenehmes Aussehen verleihen. Auf dem Richterisch befinden sich die Gegenstände, die bei der verhängnisvollen Schlägerei benutzt worden sind, darunter das 2 1/2 Zentimeter breite und zirka 14 Zentimeter lange Küchenmesser. Ferner noch ein Taschenmesser, ein eiserner Schlagring, beides dem jungen Dittmann gehörig. Endlich ein Hammer, ein kurzer, dicker Knüttel und das untere Ende eines Billardqueues. Außer den 15 Zeugen ist als Sachverständiger der Gerichtsarzt Dr. Kester in anwesend. Letzterer stellt fest, daß der tödliche Stich von einem Messer herrühren konnte, wie dasjenige ist, das sich auf dem Richterisch befindet und von mehreren Zeugen in der Hand des jungen Dittmann an jenem Tage gesehen worden ist. Die Angeklagten halten sich für nichtschuldig und können sich insbesondere nicht mehr erinnern, den Hellmund geschlagen oder gestochen zu haben. Sie werden aber durch die Verlesungnahme für überführt erachtet. Beantwortet werden gegen Dittmann junior, den nur seine Jugend vor dem Zuchthaus schützt, 6 Jahre, gegen Dittmann senior 9 Monate Gefängnis. Beim Straf Antrag brechen beide Angeklagte und auch die Mutter laut in Tränen aus. Das Urteil, das wir gestern bereits mitteilen konnten, lautete für Dittmann junior auf 4 Jahre 6 Monate, gegen dessen Vater auf 8 Monate Gefängnis. Dittmann junior wurde sofort wieder in die Haft zurückgeführt.

Bereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der hiesige oder entsprechende Beitrag beigefügt werden. Andersfalls erfolgt keine Aufnahme.

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung Sonnabend den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28.

Zentralverband der Schuhmacher, Filiale Magdeburg. Bezirk Altstadt: Montag den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Bezirk Alte Neustadt: Montag den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei W. Ladenmacher, Ottenbergstraße 15.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Sonnabend Jagdabend bei Möhring, Schmidstr. 587

Groß-Otterleben. Achtung, Maurer! Sonntag nachmittag 3 Uhr Versammlung bei Strumpf.

Salbe-Werkstätten. Sozialdemokratischer Kreisverein. Am Sonntag den 13. Mai, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Köbel, „Kaiserhalle“.

Groß-Salze. Verband der Fabrikarbeiter. Sonnabend den 12. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im Bauhof.

Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Am Sonnabend den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Grand-Salon“. Tagesordnung wichtig.

Halberstadt. Arbeiterturnverein Freiheit. Sonnabend 8 1/2 Uhr im „Odeum“ Versammlung.

Briefkasten.

G. O., Otterleben. Sie werden kaum umhin können, die Veranstaltung anzumelden. Genaueres erfahren Sie aus dem dortigen Ortsrat, das uns nicht zur Verfügung steht.

Magdeburg, den 12. 5. 06. Man muß nur die richtige Quelle wissen, das ist bei jedem Einkauf das wichtigste. Man soll sich dort hin wenden, wo das Renommee des Verkäufers dafür bürgt, gut und reell und auch preiswert bedient zu werden, und dies zu beachten, ist namentlich bei denjenigen Artikeln unerlässlich, denen man ihre Güte und Beschaffenheit nicht von außen ansehen kann. So ist es auch bei der Zigarre. Der Zigarre kann man nicht ansehen, was für Tabak darin steckt, ob sie aus guten ausländischen Tabaken gefertigt ist, oder ob „Reis Vaterland“ - deutscher Pflanz- und Wärrertabak dazu verwendet ist. Deutscher Tabak ist und wird das nie, was uns überseeische Tabakländer bieten, dazu sind Klima und Boden nicht geeignet. Wer nun die Gewohnheit haben will, allebeste rein überseeische Zigarren und Rauchtabake für sein Geld zu erhalten, dem können wir nur raten, seine Einkäufe bei der bestrenommierten hiesigen Tabak- und Zigarrenfabrik Paul Weizner u. Co. zu bewirken. In den großen Lagerkellereien der Firma sucht man vergebens nach einem Blatt deutschen Tabaks. Dagegen sind dort aufgestapelt die schönsten und reifsten Erzeugnisse Brasiliens von prächtigster und würziger Qualität, die schwerer Kentudus, hier vielfach unter dem Namen Prestatobak bekannt, sodann Domingos, Columbiens, aus der Savanna, ferner aus den indischen Tabakländern Sumatra, das uns die feinen hellen Decktabake liefert, Java mit seinem köstlichen Gewächs, dem Borstenland, Borneo usw., alle in ihren eigenartigen, originellen Verpackungsarten in Past, Schiffsgelechte, Matten, Wüffelhaut u. s. f. Ist nun schon durch diese grundsätzliche Verarbeitung nur allerbeste überseeischer Tabak die Firma als Einkaufsquelle zu empfehlen, so nicht minder wegen ihres Verkaufsmodus: niedrigste Preise, Engros- und Mille-Preise schon beim kleinsten Einkauf vom Duzend ab, aber Verkauf nur gegen bar. Hierdurch ist es möglich, ohne alle Geldverluste zu kalkulieren, und da ferner alle überflüssigen Speisen und hohe Mieten u. s. fortzufallen, so erklären sich die niedrigen Preise. Dieser Modus hat bei der Kundenschaft großen Anklang gefunden. Jeder, braucht er die Zigarren zum Weiterverkauf oder für eigenen Bedarf, kann sich erst seine Sorte auswählen und er hat doch die Vergünstigung des Millepreises, und diese Vergünstigung ist erheblich im Verhältnis zu den sonst üblichen Preisen im Zigarrenhandel. Alle 5 Pfg.-Sorten, nur gute, reelle Qualitäten, kosten bei der Firma das Duzend 45 Pfg., 100 Stück 3,25 Mk., 1000 Stück 32,50 Mk. in Papierpackung, alle 6 Pfg.-Sorten das Duzend 50 Pfg., 100 Stück 4.— Mk., 1000 Stück 40.— Mk. Namentlich auch für gute Privatkonsumtion in 7, 8, 10 und 12 Pfg.-Preisklasse Duzend 60, 70, 90 Pfg. und 1 Mk., 100 Stück 4,75, 5,75, 7.—, 8.— Mk. bietet die Firma Vorzügliches, sowohl in seinen hellen und milden, als auch kräftigen Qualitäten. Noch seien die besonderen Spezialitäten erwähnt: Feine, würzige und gehaltvolle Feitz-Marken, feine, milde Vorstenländer in 5, 6, 7, 8, 10 Pfg.-Preisklasse, Planzer u. s. f. Wer sich nicht persönlich die reiche Auswahl in den drei Verkaufsstellen: im Hauptgeschäft Schrothofstraße, Breitenweg 253, nahe am Hauptbahnhof, und Sudenburg, Halberstädterstraße 117, ansehen kann, sende bitte den illustrierten Katalog, worin jede Sorte nach der Natur abgebildet und beschrieben ist. Probieren geht über Studieren sagt ein altes, wahres Wort, darum probieren Sie es bei der Firma, es wird niemand gereuen, das können wir jedem versichern.

leben. Eine der Straßen, durch die der Verein gehen wollte, war vom Regen benetzt aufgeweicht, daß sie unpassierbar war. Einige Teilnehmer an dem Anzug machten deshalb einen Umweg, auf dem sie eine Straße in Gr.-Otterleben berührten, Selbstverständlich kam im Königreich Preußen ein solcher Frevel nicht ungestraft bleiben, und so hatten sich denn heute 13 Mitglieder des Vereins wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil war der Staatsanwaltschaft aber nicht hold. Nach der Vernehmung der Angeklagten erhob ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Bandberg, den Einspruch der Verjährung. Die erste richterliche Handlung sei, so führte er aus, am 10. Oktober 1905 vorgenommen, die nächste erst am 10. Januar 1906, mithin in einem Tage, nachdem die Verjährung eingetreten war, denn die dreimonatige Verjährungsfrist sei von dem Beginn des Tages der Unterbrechung an zu berechnen, also vom Beginn des 10. Oktober, und sei mithin am 9. Januar abgelaufen. Das Schöffengericht schloß sich diesen Ausführungen an und stellte das Verfahren wegen Verjährung ein.

Diesdorf, 11. Mai. (Ueber „Freidenkertum und Christentum“) spricht am Sonnabend abend Prediger Dr. Kramer bei Silbebrandt.

Olvenstedt, 10. Mai. (Abrechnung von der Mai-feier.) Die Einnahmen von der Maifeier beliefen sich auf 340,60 Mark, denen 232,40 Mark an Ausgaben gegenüberstehen. Es verbleibt also ein Ueberschuß von 108,20 Mark.

Uten, 10. Mai. (In den deutschen Solbawerken.) Abteilung Grube Wilhelm Nr. 2, verunglückte heute der Bergmann Schummer dadurch, daß er auf der Strecke unter herabfallendes Gestein kam. Nach langer, harter Arbeit wurde der Schwerverletzte aus seiner 16 Stunden währenden Gefangenschaft befreit und dann nach Halle in die Klinik transportiert. Schummer ist Vater von acht Kindern.

Wschersleben, 10. Mai. (Gefährdung der Betriebssicherheit.) Das Zugpersonal der Wschersleben-Schneidlingen-Meinhagen Kleinbahn hat eine tägliche Arbeitszeit von 15 Stunden. Der Dienst dauert von früh 4 Uhr bis abends 7 Uhr bzw. von morgens 7 Uhr bis abends 11 Uhr. Die für den Maschinenendienst tätigen Personen haben aber hierbei nicht nur das Fahren und Heizen der Maschine zu bewerkstelligen, sondern ihre Tätigkeit ist eine sehr mannigfaltige. Der die Maschine bedienende Heizer muß Kohlen tragen, die Maschine abstopfen, Weichen stellen beim Rangieren, und Gepäckstücke überladen. Da auf dieser Strecke auch Personenzüge fahren, dürfte es geboten erscheinen, für deren Sicherheit dahingehend zu wirken, daß die Arbeitszeit des Zugpersonals verkürzt wird. Trotz oder wegen der langen Arbeitszeit sind die Löhne verhältnismäßig niedrig. Das monatliche Gehalt eines Heizers 1. Klasse beträgt 87,50 Mark. Bei der täglichen Arbeitszeit von 15 Stunden ergibt sich also ein Stundenlohn von 22 Pfennig. Nicht minder wird auch das übrige Dienstpersonal in bezug auf Arbeitszeit in Anspruch genommen; das Gehalt steht aber noch niedriger. Ein sogenannter „Hilfswartmeister“, dessen Tätigkeit jedoch meistens in Wagenreinigung, Schrankenstellen usw. besteht, erhält monatlich 75 Mark. Dafür soll er noch seinem Vorgesetzten gegenüber in Demut ersterden. Wenn er berechtigige Ansprüche geltend zu machen magt und schließlich genötigt wird, nach deren Ablehnung seinen Dienst aufzugeben, merkt er es noch in seinem Abgangszeugnis, wenn er auch sonst seine Pflicht im Dienst erfüllt hat. Unter diesen Umständen zieht es mancher vor, einem solchen Betrieb freiwillig den Rücken zu kehren.

(Die öffentliche Impfung) findet am 14., 16., 18., 19. und 20. Mai, vormittags 11 Uhr, im alten Schützenhaus statt. Zur Impfung kommen die Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1905 geboren sind. Die Impfung wird am 21., 23., 25. und 26. Mai vorgenommen. Impfstoff ist Dr. Gehmacher.

Halberstadt, 10. Mai. (Mißbilligung.) Gegen 6 Uhr abends entlief sich hier ein heftiges Gewitter mit starken Regenschüssen. Mensch und Natur erlitten wieder irrtümlich auf. Die Höhe der Gewitterhöhe erreichte.

Neuhäuselchen, 11. Mai. (Die deutsche Tageszeitung.) Bisher stand die deutsche Fort- und Landwirtschaft nicht in dem Geruch, Arbeiterfamilien auch nur zeitweise ein solches Einkommen zu bekommen zu lassen, und so wird man wohl auch in diesem Falle ein großes Fragezeichen machen dürfen.

Oschersleben, 11. Mai. (Achtung, Formner!) Bei der Firma Bartels u. Söhne soll Streitarbeit für die Firma Schwabe in Erfurt angefertigt werden. Der Zugang von Formnern ist deshalb streng fern zu halten. Insbesondere sollten Formnergeheue in Magdeburger Blättern unbeachtet bleiben.

Schönebeck, 11. Mai. (Zum Zimmererzweig) ist zu berichten, daß die Haltung der Streifen die beste ist, die Zahl der arbeitenden Kollegen vermehrt sich tagtäglich, die Organisation hat auch mehrere Mitglieder gewonnen. Die Unternehmer hatten unsere Lohnkommission am Donnerstag berufen, die Zugeständnisse, die von den Zimmermeistern gemacht waren, wurden von einer Versammlung der Streifen abgelehnt, weil man Vorteile darin nicht erblicken konnte. Der Kampf dauert also fort.

Schönebeck, 11. Mai. (Weder Glauben noch Religion,) meint Herr Pischfelder, haben die Leute, die allein des Schulbesuchungs-gesetzes wegen aus der Landesstraße ausscheiden. Wir erlauben uns dazu zu bemerken, daß der Glauben und die Religion dieser Leute auf einer ganz andern stiftlichen und moralischen Höhe stehen, als die solcher Leute, von denen es bekanntlich recht viele gibt, die orientativ ihren Glauben im Grunde führen und auf ihre Religiosität pochen, während ihre moralische Qualität zu keinem Bedenken Anlaß gibt. Wie nannie doch der Stifter der christlichen Religion diese Leute?

Schönebeck, 11. Mai. (Ein schlägfertiger Armenhausverwalter.) Unser Mitteilungs in Nr. 103 der „Volksstimme“ über den Armenhausverwalter Schierhorn wird von Herrn Pischfelder in eigenartiger Weise berichtigt. Er schreibt: „Der tatsächliche Vorgang ist jedoch, daß die Frau und der Ehegatte mittels Weizen- und Hadenfels sich des Mannes erwehrt haben, weil er die Frau resp. Mutter wirgen wollte. Der Ehegatte, der zudem wiederholt erklärt hat, seine Ehegatten gingen ihn gar nichts an, wurde natürlich aus dem Armenhause entfernt.“ Welche Rolle spielte denn der Ausschuss bei dem Vorkommnis? Es muß doch wohl nicht ganz stimmen!

Staßfurt, 10. Mai. (Hausabbruch.) Auch das Haus des Herrn Glämermeisters Lehmann, Kirchstr. 3, kommt nunmehr zum Abbruch.

(Kaliag.) Am Sonnabend und Sonntag findet hier der „Kaliag“ statt, das ist eine Zusammenkunft von Mitgliedern des Vereins deutscher Chemiker, Bezirksverein Sachsen-Anhalt und Bezirksverein Hannover in Verbindung mit Interessenten aus der Kaliindustrie. Das Programm verzeichnet folgende Punkte: Sonnabend nachmittags Besichtigung und Besprechung von Bergwerken sowie der Untergruben, Sonnabend abend Kammers in Kremmlings Lokal, gegeben vom Kali-Syndikat. Am Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr Hauptversammlung im Syndikatgebäude mit Vorträgen der Professoren von Hoff und Pirne und Lichtvortrag des Generaldirektors Schöber; darauf Besichtigung der Ausbeutung der Kalialmabteilerung und des Senkungsgebietes. Danach um 2 Uhr das abendliche Festessen.

Strudal, 11. Mai. (Die Fleischpreise herabgesetzt) haben die Stadter Fleischhändler. Sie verkaufen jetzt Schweine- und Rindfleisch mit 65 und 70 Pfg., Kalbfleisch mit 70 und 80 Pfg. Auch die Butter und andre Fleischwaren werden entsprechend billiger abgegeben. Wenn werden die Herren Fleischhändler in dem andern Ort diesen Beispiel folgen? Das die Stadter Metzger können, kann doch auch für sie nicht unangenehm sein.

Schuhwarenhaus
Masting
& Co.

Sonnabend den 12. Mai cr. eröffnen wir
Altmarkt 14, gegenüber dem Kaiser-
Otto-Denkmal, unsre **neuen** Lokalitäten.

Neu-Eröffnung!

Schuhwarenhaus
Masting
& Co.

Die grossen Räumlichkeiten parterre und I. Etage ermöglichen uns, eine noch grössere Auswahl in allen Artikeln wie bisher zu unterhalten, und bitten wir um gefl. Besichtigung — ohne Kaufzwang —.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
gibt
Schneeweisse Wäsche
ohne Bleiche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Sie haben
grösste Auswahl
erster Qualität
im 3710
Emaile-
Spezialgeschäft
Billigster Einkauf
nach Gewicht
Altmarkt 23.

Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten
ohne grosse Anzahlung und gegen
kleine monatliche Abzahlung
3701 bet **Albert Brennecke, Sudenburg**
Fernsprecher 1938. **Ecke Westendstrasse.**



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576

Neue und gebrauchte Fahr-
räder, Nähmaschinen, Anzüge,
und Heberzieher, goldene und
silberne Taschenuhren, Wand-
uhren, gold. Ringe, Uhrketten,
Spezialität Gold-Schmuck,
Spezialität Gold- u. Silber-
ketten, 999 u. 800/1000 Teile Feingold
m. Garantieschein sowie sonstige
Schmuck- u. Silberfachen, Zi-
garren u. verschiedene andre Gegen-
stände sehr billig.
Weinfaßstrasse 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schrift-
liche Garantie. 3738

Braunschweiger Spargel-Malle
Täglich frisch gestochener
Spargel!
Pfund von 17 Pf. an.
Albert Kollé
Himmelsreichstr. 6—8
Schwibbogen 11. 37

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Sodu
überall zu haben.

Heute und folgende Tage verkaufe ich
Schwertfegerstraße 14

große Posten moderner 3884
Herren-Jacketanzüge, Rockanzüge,
Gehrock-Anzüge, Jünglingsanzüge,
Knabenanzüge, einzelne Jacketts,
Hosen u. Westen, sämtliche Arbeiter-
garderobe sowie große Posten

Schuhwaren aller Art
für Herren, Damen u. Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen

B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.

Wenig geb. Singer-Ringschiffchen-
Nähmaschine, m. 2 J. Gar. zu verkaufen
Magdeb.-Buckau, Neuestr. 13a, S. r. I.
Fast neues Herren-Fahrrad
billig zu verkaufen Wilhelmstadt,
Matthiassonstraße 5 II. Panty.

Grosser
Rester-Verkauf
zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Arbeiter-Garderobe

extra starke Näharbeit
billiger
wie jede Konkurrenz
bet 356
Wilh. Rueff
Calbe a. S.
Querstr. No. 1.

Wurst
! billiger !

Rotwurst, harte, Pfd. 65 Pf.
Schinkenwurst Pfd. 1.20
Corned beef ¼ Pfd. 25 Pf.
Wurstschmalz Pfd. 50 Pf.
Speck, fetter, Pfd. 90 Pf.
5 Proz. Rabattsparmarken
Täglich frische hochfeine
Dampfmolkerei-
Butter
Pfd. 1.25 u. 1.30
5 Proz. Rabattsparmarken
Garantiert reiner
Kakao Pfd. 90 Pf. 3862
Muz Pfd. 14 Pf.
5 Proz. Rabattsparmarken
Apfelwein Flasche 28 Pf.
Pflaumen 2 Pfd. 60 Pf.
Grüne Bohnen 2 Pfd. 28 Pf.
Butterhdl. Edelweiß
40 Sudenburg
Halberstädterstr. 40

Herren-Stiefel
von 4.50 bis 15.00

Damen-Stiefel
schwarz und farbig
von 6.75 bis 15.00

Pfingst-
Schuhwaren!

finden Sie in grosser Auswahl und
zu den bekannt billigen Preisen im

Schuhwarenhaus
Gehr. Schachmann
69-70 Breiteweg 69-70

Damen-
Segeltuchstiefel
von 3.50 bis 7.50

Kinderstiefel
— in grosser Auswahl —

Nur noch kurze Zeit dauert der Total-Ausverkauf der aus der Max Heymannschen Konkursmasse

stammenden und Ergänzungswaren, bestehend in

Herren-, Knaben- und Arbeitsgarderobe

Es sind nur erstklassige, völlig fehlerfreie, haltbare Qualitäten in modernsten Mustern, und muß das Lager schnelligst ausverkauft werden. Es sind noch vorrätig!

ca. 250 Herren-Anzüge in allen Größen früher 14.00 18.00 25.00 28.00 35.00 40.00 45.00 50.00 jetzt 7.50 10.50 13.50 15.75 19.75 22.00 27.00 32.00		Ein Posten Rock- u. Gehrock-Anzüge in allen Größen früher 28.00 36.00 42.00 50.00 55.00 jetzt 18.00 25.00 30.00 36.00 32.50		ca. 225 Burschen- u. Jünglings-Anzüge in allen Größen früher 10.00 14.00 17.00 20.00 23.00 25.50 28.00 31.00 35.00 jetzt 5.25 7.75 10.00 12.75 15.50 17.50 19.00 20.50 24.00	
Ein Posten Sommer-Paletots in allen Größen früher 15.00 20.00 26.00 30.00 36.00 42.00 jetzt 7.50 12.00 15.50 19.00 23.00 28.00		ca. 160 Knaben-Stoffanzüge hochlegante Fassons in allen Größen früher 4.50 6.00 8.50 9.75 10.50 14.00 18.00 jetzt 2.25 3.50 5.00 6.00 6.90 8.00 11.00		ca. 300 Herren-Stoffhosen früher 3.50 5.00 6.50 8.00 10.50 13.00 15.50 jetzt 1.90 2.75 3.90 5.00 7.00 8.75 9.50	

Verkaufzeit:
 Vormittags 8-1 Uhr
 Nachmittags 3-8 "
 Sonntags 11-2 "

Altmarkt 31, neben „Würzburger“

Die Ladeneinrichtung und Dekorationsgegenstände sind spottbillig zu verkaufen

Verkaufzeit:
 Vormittags 8-1 Uhr
 Nachmittags 3-8 "
 Sonntags 11-2 "

Halb- u. Schweinefleisch billiger
 Offeriere nur heute Freitag und morgen Sonnabend
ff. Kalbfleisch
 Keule, Riere à Pfd. 50 Pf. an
 und Rücken von 45-50 Pf.
ff. Schweinefleisch
 Schinken, Nacken und Karbonade à Pfd. 75 Pf.
Prima Rindfleisch
 Bratenstück u. Roastbeef à Pfd. 65-70 Pf.
 Suppenfleisch à Pfd. 50-55 Pf.
 Die Schweineflomen à Pfd. 70 Pf., bei 10 Pfd. à Pfd. 65 Pf.
R. Rosse, Gr. Marktstr. 20.

Junge Zucht und alte Kanarienhähne
 und junge und alte weibchen laufe ich von heute bis Montag den 14. Mai für F. Wahle zu hohen Preisen 1811
F. H. Oehlert
 Alte Neustadt, Eubelstr. 1, III.
Die besten und billigsten Schuhwaren!
 Kaufen Sie bei 3876
E. Kaulfuß, Schuhwarenhaus N., Luisenstr. 1.

Musikal. Neustädter Musikfreunde
 Vergnügungsverein
Sonntag den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr im großen Saale des „Weißen Hirsches“
Großes Vergnügen
 unter Mitwirkung einiger Bundesvereine.
 Eintritt 15 Pfennig.
 Der Garten ist geöffnet. 1601
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.
 Der Festleiter.
 Vereine, welche gewillt sind, dem Bunde beizutreten, können ihre Aufnahme im „Weißen Hirsch“ bewirken.

Geübte Näherinnen
 welche auch selbst zuschneiden können, auf Wäschehemden, finden dauernde und lohnende Beschäftigung.
 Meldungen mit Probearbeit bis 10 Uhr vormittags, II. Etage.
H. Lublin.

Sachsenburg. 1888
Stahnes Hutfabrik
 Nur Neuheiten!
Hüte u. Mützen
 Spezialität: Strohhüte
 Halberstädterstr. 39 a
 Filiale Halberstädterstr. 33

Schuhwaren
 für Herren, Damen und Kinder in Koffleder, Borsals und Chevreau sowie Schaffstiefel in Handarbeit aus gutem Rindleder, offeriert zu billigen Preisen 3687
Wihl. Pistorius Wwe.

Burg! Burg!
Sämtliche Neuheiten
 — für die Sommer-Saison 1906 —
 in fertigen
Horron- u. Knaben-Gardorben
 u. Knaben-Gardorben
 sowie englischer und deutscher Stoffe, nur erstl. Fabrikate, für die Abstellung Anfertigung nach Maß sind eingetroffen.
Zur gefl. Beachtung!
 Ich vermeide es, in meinen Ankündigungen Preise anzugeben, da diese doch kein zutreffendes Bild von der Billigkeit und Preiswürdigkeit der Waren abgeben. Ich bitte vielmehr um freundliche Beschäftigung meiner großen Lagerbestände meistens selbstkonfektionierter Garderoben. Jedes Stück legt Zeugnis ab von der großen Leistungsfähigkeit in all und jeder Beziehung.
Konfektionshaus
Gustav Biernath, Burg b. Magdb.
 Scharthauerstr. 49
 am Bismarckplatz — Ecke Magdeburgerstraße.
 Berufs- und Arbeiter-Garderobe nur eigener Konfektion 3885
 in riesiger Auswahl.
 Anfertigung nach Maß in hochleganter Ausführung unter Garantie für absolut fehlerfreie Passen.
 Um Irrtümer zu vermeiden, bitte genau auf Firma, Straße und Hausnummer zu achten.

Georg Winters Gesellschaftshaus, Rogäznerstr. 80. 3887
 Sonntag den 13. Mai
 vormittags von 11-2 Uhr **Matinee** im Garten **Konzert und Kinderfest**
 mit allerlei Belustigungen; Arrangeur Louis Kaiser.
 Im Saale **Tanzkränzchen.**
 Familien können Kaffee kosten.
 Ergebenst ladet ein **Georg Winter.**

Kaufe junge und alte Kanarienhähne
 und weibchen fortwährend zu höchsten Preisen. 3802
J. Tischler, Annstr. 25.
 Kaufe Kaninchen à Stück 60 Pf., 6 bis 8 Wochen alt.

Burg, 3882
 Schuhmacherei und Besohlenanstalt.
Burg. 3886
 Empfehle **Fahrräder**
 zu billigen Preisen. Großes Lager in Gummi- und Ersatzteilen. **Reparatur-Werkstatt** mit Kraftbetrieb, Emailierung und Verzinkung. 3886
H. Kleinau, Schlosser-Zerhsterstrasse 13.

Burg. 3888
Restaurant Weißer Schwan, Mühlenstraße 23.
 Sonntag den 13. Mai **Großes Preiskegeln**, für Damen **Topfkuchen-Auskegeln**
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Freundlichst ladet ein **Franz Lapp.**

Achtung! Lemsdorf Achtung!
Männer-Turnverein
 Am Sonntag den 13. und Montag den 14. Mai im Lokal des Herrn Julius Casar (Gasthof zum deutschen Kaiser)
Feier des 19. Stiftungsfestes
 unter Mitwirkung der Vereine des 2. Bezirkes
 Sonntag den 13. Mai
 Nachmittags 3 Uhr: **Festzug**
 Nachdem: **Konzert, Schauturnen u. Ball**
 Montag den 14. Mai, von 2 Uhr an **Konzert und volkstümliches Turnen**
 Abends: **Festball** und **Ausführung eines großen Lauben-Dekorationsreigens** ausgeführt von 32 Turnern und Turnerinnen.
 Während der Pausen: **Pyramidenbau.**
 Freunde und Gönner der Turnsache sind freundlichst eingeladen.
Das Festkomitee.
 — Programm 15 Pfennig. — 387

Einen Ersatz
 für die beliebte Delikatess-Margarine Solo in Carton giebt es nicht, es sei denn beste Butter! Andere Marken mögen vielleicht billiger angeboten werden, aber sie sind nicht mit **Solo in Carton**
 zu vergleichen, die in Feinheit der Qualität, Frische und Wohlgeschmack unübertroffen dasteht.
 Man achte bei jedem Paket auf Garantie-tatum und Siegelver-verschluss!
Überall erhältlich.

H. Hallbauer & Co., Burg
 Gainsstraße 9 3840
Sohlen-Ausschnitt
Maßschäfte
 Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Burg 3874
 Sonntag den 13. Mai **Großes Topfkuchen-Auskegeln**
 Hierzu ladet freundlichst ein **Karl Jesse.**

Burg. 3888
Restaurant Weißer Schwan, Mühlenstraße 23.
 Sonntag den 13. Mai **Großes Preiskegeln**, für Damen **Topfkuchen-Auskegeln**
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Freundlichst ladet ein **Franz Lapp.**

Buckerkartoffeln
 à Pfd. 3 Pf., à Ztr. Mk. 2.50 bei Peters, Alexanderstr. 9, N. Neustadt.
Nischenzettel
 der Magdeburger Volkstische Gr. Marktstr. 21.
 Montag: Klöße mit Pflaumen und Rippenped.
 Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
 Mittwoch: Leipziger Allerlei mit Polnischem Gahen.
 Donnerstag: Erbsen mit Rippenped.
 Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.
 Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenped.
Hente frische Würst.
 G. Stegmann, Neustädterstr. 5 a.

Solo in Carton
 zu vergleichen, die in Feinheit der Qualität, Frische und Wohlgeschmack unübertroffen dasteht.
 Man achte bei jedem Paket auf Garantie-tatum und Siegelver-verschluss!
Überall erhältlich.

Burg. 3873
Deutsche Herren-Moden Julius Moses
 Scharthauerstr. 59 **BURG** Ecke Böttcherstr.
 Großes Spezialgeschäft am Platze für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.
 Sämtliche Neuheiten für die Spring-Saison sind in größter Auswahl eingetroffen und empfehle zu nachstehenden enorm billigen Preisen:
 Herren-Jackenzüge, sehr gut im Tragen von 10.50 Mk. an
 Herren-Rockanzüge, ein- und zweireihig von 21.00 Mk. an
 Herren-Stoffhosen, moderner Schnitt von 2.85 Mk. an
 Herren-Zwischhosen, bekannt guter Schnitt von 1.30 Mk. an
 Herren-Sommerjoppen, grau und grün von 1.05 Mk. an
 Knaben-Boisanzüge, hell und dunkel von 1.25 Mk. an
 Knaben-Anzüge, halblang von 2.10 Mk. an
 Knaben-Leibhosen in allen Farben von 0.75 Mk. an

Stadt-Theater.
 Sonnabend den 12. Mai 1906
Phädra.
Viktoria-Theater.
 Sonnabend den 12. Mai 1906
Die goldene Brücke.
Danksagung.
 Da es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner teuren unvergesslichen Entschlafenen meinen Dank auszusprechen, so sage ich auf diesem Wege allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, meiner Hauskapelle, dem Musikverein „Einigkeit“, Verband der Bäcker, Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Verband der freien Gast- und Schankwirte und dem Gastwirtsgehilfenverband meinen tiefstgefühltesten Dank.
 Der trauernde Hinterbliebene Galt
Otto Damke und Kind.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 109.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Italienische Korruption.

Seit dem Skandal der Banca Romana hat das offizielle Italien keine ähnliche moralische Niederlage erlitten wie die, die ihm in diesen Tagen die Enthüllungen über die Marineverwaltung zugefügt haben. Mehr Unfähigkeit und Unredlichkeit als die maßgebenden Persönlichkeiten in der Verwaltung der Staatsgelder und der Ausstattung der „glorreichen Marine“ an den Tag gelegt haben, ist schlechterdings nicht denkbar. Man hat vor und während des Prozesses Bettolo zur Genüge Gelegenheit gehabt, darüber etwas zu erfahren, aber interessant ist es doch, sie in einer Regierungsenquete wieder zu finden, die alten pikanten Geschichten, die Ferris vierzehn Monate Gefängnis und einige zehntausend Lire Strafe kosten sollen.

Im Jahre 1884 fing die ebenso vergnügliche wie ergebnislose Beziehung zwischen Kriegsmarineverwaltung und der Aktiengesellschaft „Terni“ an. Um die junge Marine vom Ausland unabhängig zu machen, beschloß die Regierung, das Aufblühen einer nationalen Stahlindustrie zu begünstigen. Der erste Plan war folgender: Man wollte die Eisenbergwerke der Insel Elba im Staatsbetrieb ausbeuten und irgendwo an der Küste, wo elektrische Kraft zu erzeugen war, Eisenwerke, Arsenale und Werften anlegen. In der Folge begnügte man sich aber mit einem viel bescheideneren Plane. Der Staat sollte einer Privataktiengesellschaft — eben der „Terni“ — einen größeren Vorschub geben und dafür von ihr die Panzerplatten zu denselben Bedingungen beziehen, zu denen sie die Firma Schneider in Creusot bisher geliefert hatte. Der Staatsvorschub wurde in der Höhe von 3 200 000 Lire festgesetzt.

Das klang alles recht harmlos, aber fachverständige und unparteiische Leute erklärten gleich zu Anfang, daß die neue Aktiengesellschaft ohne einen Sellaer eignen Kapitals die ganze Gründung unternahm. Dieser Mangel an Kapital brachte es mit sich, daß die Gesellschaft sehr bald dicht vor dem Bankrott stand, so daß dem Staate die Alternative blieb, entweder die vorgeschossenen Millionen zu verlieren oder neue vorzuschießen. So wurden während der Dauer des Lieferungsvertrags der „Terni“ neue Zugeständnisse gemacht: ein neuer Vorschub von 2½ Millionen und Erhöhung des Preises der Panzerplatten um 336 Lire per Tonne.

Bis zum Jahre 1888 hatte so der Staat zwölf Millionen Vorschub gegeben und hatte nur einen minimalen Teil der fälligen Lieferungen erhalten. Dreimal hatte die „Terni“ bereits die festgesetzten Lieferungsbedingungen unerfüllt gelassen, ohne die Langmut der Marineverwaltung zu erschöpfen. Dem Minister Brin folgte Morin, diesem Bettolo, und es blieb alles im alten Gleise. Die „Terni“ machte nur in einem Fortschritte: in den Dividenden, die sie an die Aktionäre verteilte. Sie beliefen sich 1898 auf 6 Prozent des Aktienkapitals, 1899, 1900 und 1901 auf 15 Prozent, 1902 und 1903 auf 16 Prozent. Außerdem ergab die Durchsicht der Bücher, daß die „Terni“ seit 1889 ihr Kapital um 22 Millionen erhöht hatte, ohne daß diese Summe regelrecht gebucht wäre. Die Staatsliefer-

cungen waren ihr besser bekommen als dem Staate, der eine nach dem Urteil der Sachverständigen minderwertige Marine mit Millionen und aber Millionen bezahlte.

In offenem Widerspruch zur Verfassung wurden alle die unheilvollen Verträge mit der „Terni“ unter Umgehung des Parlaments geschlossen. Bei dem Vertrag vom November 1899 wurden gar die Preise in einer privaten Unterredung des Ministers Bettolo mit den Vertretern der Stahlwerke festgesetzt!

Dieselbe Mißwirtschaft tritt in allen andern Verwaltungszweigen der Marine zutage, so zum Beispiel in der Beschaffung des Seeartikelmateriale, bei der offenkundig ungünstige Verträge mit der Firma Armstrong von einem hohen Offizier befürwortet wurden, der nach dem Abschluß der Verträge in den Dienst der Firma Armstrong überging!

Bei der Lieferung der Lebensmittel für die Marinemannschaften, für deren Massenkonsum es doch nicht schwer sein konnte, günstige Bedingungen zu erzielen, verdiente die Schiffsmittelfirma an zwölf Waren allein 250 000 Lire netto im Jahre bei einem zurückbleibenden Kapital von nur einer Million. Alle Bedingungen waren so stumpfsinnig wie nur möglich; so zum Beispiel wurde der Firma die Wahl zwischen zwei Kaffeesorten freigestellt (Santos und Portorico), zwischen denen eine Preisdifferenz von 60 bis 100 Lire für den Doppelzentner besteht. Der bezahlte Preis war natürlich der der teureren Sorte, während die billige Sorte geliefert wurde. Auch schlechte und verfälschte Lebensmittel wurden vielfach geliefert, so in dem Hafen Spezia Rindfleisch statt Ochsenfleisch. Als einmal in Venedig schlechte Waren als gesundheitsgefährlich zurückgewiesen wurden, beickte sich ein andres Schiff, sie anzunehmen, so daß nicht einmal gegen die Firma vorgegangen wurde.

Die Enquete, von der bis jetzt nur der allgemeine Teil veröffentlicht wurde, zeigt also, daß unser römisches Parteiorgan, der „Avanti“, sehr genau informiert war, als er von maßloser Mißwirtschaft in der Marineverwaltung schrieb. Man glaubte damals, mit einer scharfen Verurteilung die Sache aus der Welt zu schaffen, aber es hat sich doch herausgestellt, daß die Marine an ihrer eignen Mißwirtschaft freieren würde, wenn man nicht zu einer schleunigen Beilegung der Mißstände schreitet.

Ob nach der Veröffentlichung der Marine-Enquete das Parlament wohl den Mut haben wird, die Verhaftung Ferris zu autorisieren? Diese Frage kehrt auch in der bürgerlichen Presse, die sonst keine Sympathien für unsere Genossen hat, wieder. Die Blamage scheint auch ohne Ferris Verhaftung nachgerade groß genug.

Soziales.

Alkoholismus bei Schulkindern. Seit Jahren schon wird aus den Kreisen der Abstinenzler, vor allem von Seiten des Deutschen Vereins abstinenten Lehrer, darauf hingewirkt, daß durch Umfrage in der Schule die Verbreitung des Alkohols unter den Kindern nachgewiesen werde. Die Stadt Braunschw. hat es nun kürzlich unternommen, in

ihren sämtlichen Bürgerschulen auf Grund eines vom städtischen Gesundheitsrat sorgfältig aufgestellten Fragebogens Erhebungen anzustellen, aus deren Resultaten die folgenden Zahlen mitgeteilt seien:

Die Untersuchung erstreckte sich auf 4047 Knaben und 801 Mädchen der mittleren, 10 051 Schüler der unteren Bürgerschulen und auf 240 Schüler der Hilfsschule für schwachbegabte Kinder. Der Fragebogen unterschied zwischen gelegentlichem und täglichem Genuß der einzelnen Getränkearten (Wein, Bier, Brantwein, Arrak, Sognal usw.). Ferner wurde gefragt, wieviel Kinder schon vor Schulbeginn Alkohol genossen, wieviel es bei den Mittags- und Abendmahlzeiten und wieviel es gern tun. Das Ergebnis war recht betrübend. In den unteren Bürgerschulen tranken 47 Kinder täglich Wein, 880 Bier, 55 Brantwein und 122 Sognal, Rum und ähnliche Schnäpse (!), 65 Kinder tranken schon vor Schulbeginn, 2310, also fast ein Viertel, tranken regelmäßig zu den Mittags- und Abendmahlzeiten, und 3989, also zwei Fünftel, erklärten, daß sie es gern täten. Von den 240 Schülern der Hilfsschule für schwachbegabte Kinder tranken bezeichnenderweise 118, also beinahe die Hälfte, gern. Von den Knaben der mittleren Bürgerschulen waren 1334 (32,7 Proz.) und von den Mädchen der mittleren Bürgerschulen 853 (28,3 Proz.) Fremde alkoholisierender Genüsse. Im übrigen ist der Unterschied zwischen den unteren und den mittleren Bürgerschulen nur gering.

Ueber die Wirkungen des Alkohols auf die Leistungen der Schüler wird bemerkt:

„In einigen Klassen sind die betreffenden Kinder unaufmerksam und träge und machen deshalb nur geringe Fortschritte. . . Aufmerksamkeit, Fleiß und Fortschritte waren ungenügend bei 12, mangelhaft bei 10, gut bei 10 Kindern, die häufig Alkohol tranken. . . Es wird allgemein über Mangel an Aufmerksamkeit, Fleiß und Fortschritte der betreffenden Kinder geklagt: weitaus die meisten der betreffenden Kinder sind unaufmerksam, schläfrig und minderwertig in ihren Leistungen.“

Zum Schluß wird über die einzelnen Berichte der Lehrer und Lehrerinnen zusammenfassend berichtet:

„In zahlreichen Fällen wird mitgeteilt, daß Kinder mit den Eltern bis nach Mitternacht, hier und da bis 4, 5, ja bis 6 Uhr morgens an Lustbarkeiten in Gasthäusern teilgenommen haben, und daß sie am folgenden Unterrichtstage schlaff, müde, unaufmerksam und für den Unterricht unbrauchbar waren. Es wird vielfach über Nachlässigkeit und geringe Fortschritte derjenigen Kinder geklagt, die häufig Alkohol tranken. Eine Lehrerin berichtet, daß diese Kinder mit wenigen Ausnahmen zu den dümmsten, nervösesten, zerstreutesten der Klasse gehören. Ähnlich äußern sich die Mitteilungen aus einer großen Reihe von Mädchen- und Knabenklassen der mittleren und der unteren Bürgerschulen. Die geistige Spannkraft läßt gegen Ende der Unterrichtsstunden bzw. des Schuljahres bei ihnen erheblich nach, ihr Auffassungsvermögen, ihr Gedächtnis ist mangelhaft, und dies macht sich beim Rechnen besonders unangenehm bemerkbar. Die besser befähigten Kinder zeigen bei Alkoholgenuß oft ungleichmäßige Leistungen.“

Ueber die Gründe die den Alkoholgenuß begünstigen, hat man vorzichtigerweise keine Erhebungen angestellt.

Ein düsteres Bild wird soeben vom Statistischen Landesamt durch eine Uebersicht über die in Preußen 1904 durch Mord, Totschlag oder Hinrichtung ums Leben gekommenen Personen entrollt. Es starben in Preußen durch Mord und Totschlag 709 Personen (524 männliche, 185 weibliche) oder von 100 000 Lebenden rund zwei Personen (drei männliche, eine weibliche). Mehr als die Hälfte der

Genilleton.

Um den Wegzoll.

Von Timm Kröger.

(6. Fortsetzung.)

Gans Rohwer hatte ihr zweimal in die Rede fallen wollen.

„Aber Anna!“

„Aber Anna,“ sagte er, als er zu Worte kam. „Wo denkst Du hin. Du hast ganz falsch gehört, da kannst Du ganz ruhig sein. Ich denk gar nicht daran, zu prozessieren.“

„Wirst es auch nicht tun, Gans?“

Anna Golling stand mit erhobenen Händen vor dem Steinhöfer.

Gans Rohwer wurde verlegen, er nahm seine Mütze ab und kratzte sich den Kopf.

„Du fragst und fragst, Anna. Ich soll mich für alle Zukunft festmachen, und das — das siehst Du ein — das kann ich nicht — Weiß ich, weißt Du, was die Zukunft bringt?“

Sie standen unter den Eichen des Steinhofs, Gans faßte Annas Hände.

„Begnüge Dich, ich hätte bald Kind gesagt, aber ich sage, große Anna Golling. Also, Anna Golling, gib Dich damit zufrieden: ich denk nicht daran, dem Zollhaus das Weggeld abzustreiten und werde es nie tun, wenn ich nicht dazu getrieben werde, wenn da nicht was Besonderes kommt.“

„Was müßte denn passieren, Nachbar, daß Du's doch täte?“

„Anna, ich möcht's nicht erklären und nicht beschreiben, ich kann mir nichts denken, ich fühl es mehr, daß was ganz Udenkbares kommen müßte, etwas, was ganz unwahrscheinlich ist und sicher nicht kommen wird. Dein Vater ist ein Mensch, er hat, Du sagst es selbst, seine Wunderlichkeiten, ich bin auch ein Mensch voller Fehler, habe auch Seiten, wo es weh tut. Und wenn ein Mensch die Besinnung verliert, tut er etwas, was er eigentlich nicht tun will. Daß es Dir genügen, Anna, das wird sicherlich nicht geschehen.“

Er hatte ihre Hände nicht losgelassen und schüttelte sie,

solange er sprach, auf und ab, beide Hände, immer auf und ab. Wenn er eifrig beteuerte, tat er es immer.

Sie standen unter den Eichen des Steinhofs im Weg. Des Bauern Mutter saß am Fenster und strickte und lugte hinaus und sah alles mit an.

„Was hattest Du mit Zollwirts Anna?“ fragte sie, als Gans in die Stube trat.

Sie blinnte mit klugen Augen über die Brille weg: sie war eine alte, geschickte Frau.

„Nichts, Mutter, Anna wollte zu Schane Witt, da sind wir zusammen gegangen.“

„Und das Diskutieren und Händeschütteln? Das war ja ein Abschied wie nach Amerika!“

Ein Lächeln lag um ihren Mund.

„Ja, das hätte seinen besonderen Grund. Sie ist bange, ich fange mit dem Alten Prozeß an, weißt Du, wegen des Weggeldes, und da hab ich ihr die Hand gegeben, daß das keine Not habe.“

Die Mutter strickte einmal herum.

„Anna ist ein nettes Mädchen,“ sagte sie.

„Ist sie auch.“

Der Strumpf wurde in den Strickkorb zurückgelegt.

„Gans,“ sagte die Alte, „nun hör mal zu! Sollte das nicht die Rechte sein?“

Gans schwieg eine Weile. Es gingen Gedanken durch seinen Kopf. Zukunftsgedanken und Zukunftsbilder. Weiber? hatte er bisher in Scherz und Ernst gesagt, — Weiber? — die kenn ich. Eine, wie meine Mutter ist, gibt's nicht mehr. — Weiber!

Er hatte einmal geliebt, da war er eben konfirmiert gewesen. Geliebt hatte er mit allen Fasern, und war bis in die letzte Faser hinein betrogen worden. Nun war er fertig.

Anna Golling war unter seinen Augen groß geworden. Sie war nicht die Schlechteste, aber Besonderes hatte er doch auch an Anna Golling bisher nicht gefunden. Vielleicht bis heute abend. Das war richtig; bei der Begegnung, die er eben mit ihr gehabt, hatte sie so gut ausgesehen und war so nett gewesen. Das Bild war ihm lieb, er mochte es nicht missen. Ihm war, als ob ihm was geschenkt oder ein Geschenk verschoben worden sei.

„Was schnackst Du, Mutter?“ rief er.

„Ja,“ erwiderte diese eifrig. „Oft genug hab ich von“

Dir gehört, Du wollest nicht heiraten, und oft hab ich Dir gesagt: das ist nicht recht. Ja, ich hab gesagt, das ist Sünde. Sieh, Du hast den großen Hof und Geld und Gut. Und das soll in alle Winde gehen? Die Rohwers vom Steinhof wohnen hier über hundert Jahre.

„Ich bin alt,“ jubte sie fort, „und der Haushalt geht über meine Kräfte. Schließlich sag ich: ich kann nicht mehr. Da komme ich aufs Altenteil. Du nimmst Dir ein fremdes Menschenkind her und gehst schließlich, wie so viele, ins Garn. Ja, so wird es; wenn es eine darauf anlegt, Euch zu kapern, seid Ihr immer verloren. Anna Golling, — das ist ganz was anders! Anna kenn ich, den Haushalt führt sie gut. Die wirft keine Reize aus, die ist eine Echte. Zum Mann gehört die Frau, und zur Frau Kinder. Das ist überall so, das ist Gottes Ordnung und Gottes Bestimmung.“

„Sie ist siebenundzwanzig und ich bin elf Jahre älter,“ entgegnete Gans, um was zu sagen.

„Nun, ist das nicht wunderschön? Dein Vater war auch zehn Jahre älter als ich, und just so paßt es sich gut.“

„Soll ich Schenkwirt werden?“

„Bewahre! Das Zollhaus wird an Peters Schwesterjohn abgegeben. Dann bleibst's in der Familie.“

„Und wenn ich auch wollte. Weißt Du denn, ob Anna will? Und daß Peter „ja“ sagt?“

„Na Du!“ Frau Rohwer schlug ihren Sohn scherzend auf die Schulter. „Das ist zu albern, da antwort ich gar nicht drauf.“

Die Steinhofbäuerin war stolz auf ihren vielbegehrten Sohn.

Sie sprachen noch lange, hauptsächlich die alte Frau. Als es spät geworden war, sagte Gans:

„Was meinst Du, Mutter, kann Katrien noch ne Tasse Kaffee tochen? Ja? Dann schwarz und stark! Bei Peter bekam ich süßen Grog, bei Mutter süße Rede. Auf süßen Grog und süße Rede gehört bittere Bohne. Sonst stößt es einem auf, und man wird den Geschmack nicht los.“

„Sawohl, mein Sohn,“ sagte die alte Frau und ging nach der Küche. „Das wird,“ dachte sie. „Ich muß mit Anna sprechen. Anna wird eine gute Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemordeten ist alljährlich teils erschlagen, teils erstochen. Diesen Zahlen am nächsten kommen die Summen derjenigen, die durch Schußverletzungen, Hiernach die, die durch gewaltsames Ersticken und durch Erhängen getötet wurden. Am niedrigsten ist die Zahl derer, die durch Erhängen ums Leben gebracht wurden. Für die Provinzen lassen sich bemerkenswerte Unterschiede feststellen. Von allen Provinzen die höchste Verhältniszahl haben die Hohenzollernschen Lande, nämlich 7,41 auf 100 000 Lebende. Es folgt in weitem Abstände Ostpreußen mit der Vergleichsziffer von 2,71, weiter Rheinland 2,66, Westpreußen 2,43, Westfalen 2,38, Posen 2,03, Brandenburg 1,98, Schlesien 1,78, Sachsen 1,75, Hessen-Nassau 1,66, Schleswig-Holstein 1,31, Pommern 1,20, Hannover 0,86. Das so viel verschriene Berlin weist mit 1,54 auf 100 000 Lebende eine überraschend günstige Vergleichsziffer auf. Wenn auch die Erforschung der Beweggründe für Mord und Totschlag Aufgabe der Kriminalpsychologie und Kriminalstatistik ist, so weisen doch schon die vorstehenden Zahlen mit absoluter Sicherheit darauf hin, daß selbst ungewöhnlich starke Anhäufungen von Menschen an Verkehrs-, Industrie- und Arbeitsmittelpunkten (Berlin) für sich allein besonders hohe Vorkommen von Verbrechen am Leben der Mitmenschen nicht bedingen.

Von Interesse sind noch besondere Angaben über Hinrichtungen von Verbrechen, die in den letzten fünf Jahren vollzogen sind. In den Jahren 1900 und 1901 wurden je 17, 1902 19, 1903 nur 9, 1904 aber 20 Männer hingerichtet. Von Frauen verfiel nur eine kleine Zahl diesem Schicksal, nämlich 2 im Jahre 1901, 3 im Jahre 1902 und nur je eine in den Jahren 1903 und 1904. Die Zahlen über Hinrichtungen für die genannten fünf Jahre in den einzelnen Provinzen zeigen, daß die meisten Vollstreckungen der Todesstrafe in Schlesien erfolgten, und zwar an 16 Männern und einer Frau. In der Provinz Brandenburg sind 13 Hinrichtungen von Männern vorgekommen, die meisten in der Strafanstalt Möhnesee bei Berlin, die Landesamtlich nicht zu Berlin, sondern zu Regell, deshalb zum Kreise Niederbarnim, Regierungsbezirk Potsdam gehört. Je 8 Hinrichtungen wurden während des gleichen Zeitraums an Männern in den Provinzen Westpreußen und Sachsen ausgeführt, ebenso an Männern je 6 in den Provinzen Hannover und Westfalen, je 5 in Ostpreußen und Hessen-Nassau, je 4 in Posen, Schleswig-Holstein und Rheinland und 3 in Pommern. Die Zahl

der hingerichteten Frauen betrug 8 in der Provinz Ostpreußen, und je eine in den vier Provinzen Schlesien, Sachsen, Hannover und Westfalen. Da aber die amtliche Statistik für die Hinrichtungen keine Verhältniszahlen ausgerechnet hat, haben die Ziffern nur geringen Wert, weil sie kein objektives Bild ergeben.

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 10. Mai 1906.

Stadtv.-Vorst. Fröhe eröffnet um 4 1/2 Uhr die Sitzung, die nur schwach besucht ist. Am Sonntag nach Pfingsten soll eine Besichtigung des neuen Museums durch die Stadtverordneten mit ihren Damen erfolgen.

Der Vorsitzende teilt dann noch mit, daß der Magistrat dem Beschluß der Stadtverordneten betreffend den Zusatz zu der Geschäftsordnung beigetreten ist.

Demnach werden dann verschiedene Rechnungsprüfungsberichte und Mitteilungen debattelos entgegengenommen. Die grundsätzliche Zustimmung zur Ausführung des Erweiterungsbauwerks des Volksbades in der Sudenburg, vorbehaltlich der Vorlage des endgültigen Projekts, wird gemäß der Magistratsvorlage, von der wir unsere Beseren kürzlich Kenntnis gaben, erteilt. Im Restehaus soll eine Glaswand errichtet werden. Die Verwendung der im Rechnungsjahr 1905 aufgetragenen Warenhaussteuer soll dem Magistratsvorstand entsprechend erfolgen. Wegen die Übernahme der Unterhaltung der Herrenreithaussee unter der Eisenbahnüberführung seitens der Stadtgemeinde gegen eine von der Eisenbahndirektion zu zahlende Abfindungssumme von 4400 Mark wird Widerspruch nicht erhoben. 164 000 Mark werden unter Verteilung der Kosten und der Ausführung der Arbeiten auf 4 Jahre zur Wasserrohrtauschung und Wasserrohrreinigung in sämtlichen Straßen der Neuen Neustadt bewilligt. Einer anderweitigen Festsetzung des pensionsfähigen Dienstverdiensts der Polizeibeamten wird zugestimmt. Dem Kalkulator der Sparkasse wird ein Mantelgeld von jährlich 100 Mark bewilligt. Eine Mitteilung über die am 28. März 1906 erfolgte außerordentliche Revision der städtischen Kassen, bei der außer einigen Schreibfehlern und einer bisher unausgeklärten Differenz von 1000 Mark in der Steuerlast alles in Ordnung gefunden wurde, wird debattelos entgegengenommen. Dann werden verschiedene Ueberreichungen von Ausgaben gutgeheißen. Ein Gesuch des Sudenburger Bürgervereins um Errichtung einer höheren Knabenschule im südlichen Stadtgebiet wird zur Kenntnis genommen. Einige kleinere Vorlagen gelangen debattelos zur Erledigung.

Von dem zweiten Nachtrag zur dritten Auflage der Liederkischen Polizeigesetze und Verordnungen für den Regierungs- und Polizeibezirk Magdeburg sollen 120 Exemplare angeschafft werden. Ohne Debatte werden die Haushaltspläne des Klosters St. Augustini, der Stadtrat Gustav Schulgeschen Präbendens-Stiftung und der Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Auguste-Viktoria-

Stiftung auf die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1909 genehmigt. Die Aneinanderfügung einiger Lehrer der Fortbildungsschule soll eine andere Regelung erfahren. Einige Vorlagen über Laternen-aufstellung, Gas- und Wasserrohrlegung werden nach kurzer Besprechung genehmigt.

Gegen die Erteilung einer Baugenehmigung wird nichts eingewandt. Die Vorlage auf Bewilligung von 19 500 Mark zur Neupflasterung der Augustastrasse von der Gneisenau- bis zur Koonstrasse wird auf Antrag Haupt bis auf weiteres von der Tagesordnung abgesetzt. Der Magistrat soll ersucht werden, eine neue Vorlage, bei der auch auf das Sterntor Bezug genommen werden soll, einzubringen. Die Verklammerung des Pachtvertrags über den Sandlagerplatz an der Alten Elbe mit der Vereinigten Eisbleicherei, Kalk- und Mörtelwerke, auf 6 Jahre zu dem bisherigen Pachtzins von 3000 Mark wird genehmigt. 33 000 Mark werden zur Beschaffung zweier elektrischer Kräne für den alten Pachthof bewilligt. Die Zustimmung dazu, daß 1. die Fischerei in der nördlichen Neustädter Hafen teils auf dem städtischen Aegneswerder, teils auf dem daran angrenzenden Grundstücke des Hospitals St. Georgii belegenem sogenannten Karplate an den Werkmeister Louis Gehmann hier auf die 6 Jahre vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1912 für einen jährlichen Pachtzins von 130 Mark verpachtet und 2. von dem Pachtzins der Betrag von 52 Mark dem Hospital St. Georgii überwiesen wird, wird erteilt. Wegen die Annahme eines Vermächtnisses des verstorbenen Kaufmanns Willi Neumann im Betrage von etwa 17-18 000 Mark werden Einwände nicht erhoben. Eine Ueberreichung wird gutgeheißen. Gegen eine Bewilligung von 2400 Mark zur Neupflasterung der Königshofstrasse zwischen dem Breitenweg und der Fischerbrücke erfolgt kein Widerspruch.

Ein Gesuch des Zimmermeisters Heinrich Söphä um Bestätigung der von ihm beabsichtigten Anlage einer Straße von der Spielgarten- bis zur Schrotestrasse auf einem Grundstück zwischen der Eulichen- und Schillerstrasse belegenem Baublock wird nach längerer Debatte dahin erledigt, daß dem Gesuchsteller geantwortet werden soll, sein Gesuch könne Bestätigung nicht finden. Die Debatte drehte sich vornehmlich um die prinzipielle Frage, ob Grundstücksbesitzern möglichst weit entgegengekommen werden sollte, wenn sie durch ihre Grundstücke Straßen anlegen wollen, oder nicht. Der Magistrat ist dagegen, weil er verhindert, daß eine allzu einge Behauptung erfolgt. Stadtv. Dubigneau tritt lebhaft für die Grundstücksbesitzer ein, während ihm Oberbürgermeister Schneider und die Stadtv. Niemann und Haupt entgegengetreten. Herr Stadtv. Dubigneau gebrauchte dabei den Ausdruck: „Der Herr Oberbürgermeister will den Stadtverordneten doch nicht weismachen“, was der Vorsitzende einen „nicht ganz angebrachten Ausdruck“ nennt.

Stadtv. Haupt bemerkt darauf, daß er zwar nicht wisse, ob das Buch zur Verzeichnung der Häuser wider die Ordnung des Stadtparlaments schon angelegt sei, daß aber, wenn das schon geschehen sei, Herr Dubigneau wohl den ersten Strich erhalten habe. Er würde es gebauern, wenn Herr Dubigneau als Erster aus der Versammlung ausgeschlossen würde; denn er verzichte ungern auf die Anwesenheit des Herrn Dubigneau.

Um 6 1/2 Uhr wird die öffentliche Sitzung geschlossen; eine nicht-öffentliche schließt sich an.

Jakobs- und Peterstr.-Ecke

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstr.-Ecke

Filialen: Sudenburg — Suckau — Wilhelmstadt — Neustadt (J. Brilles)

Aussergewöhnlich billiges Angebot

Enorm grosse Muster-Auswahl!

Waschstoffe

Kleider-Rattun	hell und dunkel	68 bis 29 Pf.
Kleider-Leinen	weiß und farbig	88 bis 58 Pf.
Kleider-Satins		1.10 bis 88 bis 48 Pf.
Seiden-Satins		1.75 bis 1.10

Musseline

Baumwoll-Musselin	hell und dunkel	38 35 29 Pf.
Baumwoll-Musselin	Woll-Imitation	88 bis 48 Pf.
Woll-Musselin	hell und dunkel eleg. Bordürenmuster	2.45 bis 1.10

Blusenstoffe

Wollene Blusenstoffe	hellfarbige Schotten und Streifen	1.95 bis 88 Pf.
Wollene u. halbwoll. Stoffe	schwarz-weiß kariert	1.45 bis 75 Pf.

Große Auswahl: Fertige und halbfertige Blusen in weiß und farbig

Schick garnierte Damen- und Kinderhüte

Neuheiten in Batisthüten — Satinhüten — Seidenhüten — Batisthäubchen

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Hüte zum Aufarbeiten, für welche Zutaten bei uns gekauft, werden gratis garniert.

Wir bitten um Besichtigung unserer 22 Auslagen

Feuer! Wasser! Rauch!

Mit den durch beschädigten Waren haben wir nunmehr geräumt und kommen jetzt ganz frische, unbeschädigte Waren in riesiger Auswahl zu ebenso erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf, da wir große Posten Waren sehr billig einzukaufen Gelegenheit hatten.

1 Posten Herren-Stoffhosen zum Ausjuchen	Stück 2.00 Mk.	1 Posten Herren-Stoffwesten zum Ausjuchen	Stück 1.60 Mk.	1 Posten Knaben-Anzüge für jedes Alter von	2.45 an
1 Posten Herren-Stoffhosen zum Ausjuchen	Stück 2.65 Mk.	1 Posten Knaben-Hosen verschiedene Muster	Stück 1.05 Mk.	1 Posten Burschen- u. Jünglings-Anzüge von	5.65 Mk. an
1 Posten Herren-Stoffhosen zum Ausjuchen, Wert bis 9 Mk.	Stück 3.55 Mk.	1 Posten Leder-Hosen	von 1.55 Mk. an	1 Posten Herren-Anzüge und Paletots von	9.50 Mk. an

Blauleinene Jacken und Hosen, allerbilligste Preise, nur bei

Heinemann & Patermann Magdeburg, Breitweg 129 Ecke Bandstrasse

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe

Breitweg
125

Spezial-Angebot hervorragender Neuheiten

Breitweg
126

in Frühjahrs-Anzügen u. Paletots

Die Preise sind
streng fest und
auf jedem Gegen-
stand in Zahlen
deutlich sichtbar.

Frühjahrs-Anzüge in mittel-
schwerem,
modern far. oder gestr. Cheviot, sehr
solides Fabrikat, mit 1- oder Zweiflügel
Weste Mtl.

18

Jackett-Anzüge aus mittelschw.
Cheviot, grau
und braun, Karos oder leichte, vor-
nehme, farbige Kammgarne in hellen
Frühjahrsfarben Mtl.

26

Jackett-Anzüge
aus Kachener Kammgarn, halbschwer u. leicht,
entzückende Dessins, vornehme Ausstattung
Mtl. 30 und

36

Jackett-Anzüge
aus modernen Stoffen, elegant ausgestattet
und verarbeitet, Erfas für Maß, auch einzelne
Modelle . Mtl. 39 40 42.50 45 und

48

Besonders beliebte Anzüge

zu außer-
gewöhnlich
extra billigen
Preisen

Eleganter Paletot
dunkelgrau, einfarbig kariert oder gestreift,
streng modern verarbeitet Mtl.

18

Eleganter Paletot
aus gemustertem Cheviot oder Covercoat,
vornehme elegante Dessins, schid hergestellt
Mtl.

25

Elegante Paletots
Nouveau, gediegen ausgestattet, auch ein-
zelne Modelle Mtl. 30 36

39

Gehrock-Anzüge
aus feingeripptem oder Strichsch-Kammgarn
mit prima Butaten, sauber verarbeitet
Mtl. 25 33 36 39 45

48

Besonders beliebte Paletots

Schlankere
Herren
finden stets
passende
Kleidungs-
stücke
am Lager

Starke
Herren
finden stets
passende
Kleidungs-
stücke
am Lager

Knaben-Anzüge
**Jünglings-An-
züge**
Knaben-Nosen

für jedes Alter
vom billigsten bis zum
feinsten Genre vorrätig

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG

Beinkleider

in tausendfacher Auswahl
aus modernen, haltbaren
Stoffen

von 3-18 Mtl.

Strohüte

in grosser Auswahl
in neusten Fassons
zu billigsten Preisen
für

Knaben, Burschen
und Herren

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Geschäfts

Breitweg 213 a, Ecke Oranienstrasse.

Um schnell zu räumen, gebe ich auf reguläre Waren 5 Proz. Rabatt,
zurückgesetzte bis zur Hälfte des bisherigen Preises.

Bekanntlich führe ich nur bessere Waren, und bietet sich, da fertige
Schuhwaren in fortwährender Preissteigerung stehen, Gelegenheit, bessere
Schuhe billig zu kaufen. 3856

Ernst Röpcke Breitweg 213 a
Ecke Oranienstrasse.

Albin Kreher, Sudenburg, Kurfürstenstraße 4
Schuhwarenlager u. Reparaturwerkstatt
empfiehlt Schuhe aller Art. Reelle Ware.
Billige Preise.

Radierwasser
à Flasche 40 Pf.
Buchhandlung Volkstimme.

Theodor Kraft

Erstes Herrenartikel-Lager

Sudenburg

Halberstädterstraße 37

Elegante Neuheiten in
Herren-, Knaben- und Kinder-
Strohhüten

leichten Filzhüten

Sommer-Mützen

Krawatten

Schirmen und Stöcken

Größte Auswahl. Billigste
Preise. 3879



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke

Krepe, Flore etc.

In grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

Theodor Kraft

Herren- u. Knabenkonfektion

Sudenburg

37 Halberstädterstraße 37.

Größte Auswahl

leichte Sommerjoppen

Lüsterjackets

leichte Anzüge

in besten Ausführungen

zu billigen Preisen

auch Maschinenfertigung.

Zu Pfingsten

3872

empfehle mein großes Lager in Strohhüten, farbigen Oberhemden, farbigen Serviteurs und Manschetten, Hosenträgern, Wacohenden und -hosen, Nehjacken, Waco- und Schweißhoden, Touristenhemden, Touristen-Serviteurs, Sweaters in schwarz, weiß, grau, blau und buntfarbig, Westengürteln, Krawatten, Handschuhen in Glace, Leinen und Seide, Spazierstöcken, Regenschirmen, Herren- und Kindermützen von 35 Pfennig an, Portemonnaies, echt russisch Fuchsen, Manschetten- und Chemisettknöpfen, Turnerkleidung

Franz Stute, Buckau

Schönebeckerstrasse 34.

Gegründet 1886!

Gegründet 1886!

Wer bei mir kauft, spart Gold!!!

Aufsehen
erregen meine erstaunlich billigen
Ausnahme-Preise bis Pfingsten!

Herren- und Knaben-Garderobe.

Herren-Anzüge und -Paletots

neueste Farben und Muster, prima Qualitäten und Verarbeitung, Erfah. für Maß

früher	15.00	18.00	22.50	27.00	30.00	35.00	45.00
jetzt Extra-Preis	9.85	13.75	16.50	21.00	24.50	27.00	36.00

Burschen- und Knaben-Anzüge

früher	5.50	7.75	9.50	13.50	15.00	18.00
jetzt Extra-Preis	2.35	4.95	6.75	8.50	10.75	13.50

Herren- und Knaben-Hosen

früher	3.50	4.75	6.50	8.00	9.50	10.50	13.50
jetzt Extra-Preis	1.85	2.95	3.85	5.25	6.75	7.50	9.75

Arbeiter- u. Berufskleidung für alle Gewerkschaften spottbillig.

Kaufhaus Max Zehden

Streng reelle Bedienung.

Niedrige Auswahl.

Enorm billige Preise.

50 Jakobstrasse 50

50 Jakobstrasse 50

50 Jakobstrasse 50

Friedrich Karl Baas mit Dorothee Veria Reitholz in Diesdorf. Bäckermeister Bey Bernhard August-Benzoph mit Helene Johanne Auguste Wolfram in Wyl a. F. Geschäftsführer Hermann Hoffe in Halle a. S. mit Leopoldine Steinbich in Dessau.

Geschickungen: Maschinenschlosser Robert Boger mit Margarete Kaiser. Arbeiter Paul Waruste mit Klara Briz. Herrenkleidmacher August Schulz mit Marie Thora. Schneider Ludwig Meyler mit Ella Bernth. Kellner Karl Gohmann mit Franziska Wetner. Laborat.-Gehilfe Hermann Bed mit Mariha Schuele. Kaufmann Willi Kulle mit Elisabeth Meunier.

Geburten: Otto, S. des Handlungsgehilfen Joh. Geber. Hildegard, T. des Eisenbahn-Wagenbauers Karl Köppe. Rudolf, S. des Maurers Siegmund Rudolf Madat. Fritz, S. des Bautechnikers Franz Duest. Margarete, T. des Buchhalters Otto Saune. Charlotte, T. des Arbeiters Wilhelm Ritter. Karl, S. des Herrenkleidmachers Karl Schöneke. Walter, S. des Schlossers Walter Jordan. Erna, T. des Kaufmanns August Richter.

Todesfälle: Witwe Therese Scharf geb. Gad, 81 J. 2 M. 20 T. Witwe Marie Markvorth geb. Nimroth, 60 J. 8 M. 10 T. Bernhardine geb. Karsdorf, Ehefrau des Kartoffelhändlers Karl Blume, 51 J. 8 M. 16 T. Marie geb. Schumann, Ehefrau des Mauerpoliers Gustav Girsch, 42 J. 3 M. 26 T. Kellermeister Em. Seibt, 41 J. 5 M. 20 T. Ehef. T. des Arbeiters Emil Grahner, 2 J. 25 T. Willi, S. unehelich, 3 M. 26 T. Luise, T. unehelich, 3 M. 22 T. Jenny, T. des Fernmachers Richard Franke, 1 M. 26 T. Arbeiter Edmund Timmann (Timemann), gen. Kiehmeyer, 34 J. 1 M. 12 T.

Sudenburg, 10. Mai.

Geburten: Ernst, S. des Zudeckers Kasimir Kamula. Rudolf, S. des Lehrers Albert Grapp. Erna, T. des Apothekers Johannes Vack. Paul, S. des Malers und Tapeziers Paul Schneeberg.

Todesfälle: Schmied Klein. Groß, 57 J. 5 M. 18 T. Rentner Hermann Jaenüde, 68 J. 9 M. 1 T.

Buckau, 10. Mai.

Aufgebote: Postkassierer Karl Friedr. Emil Meyer mit Anna Luise Ida Frida Vorkel. Helge, Fern. Wilh. Schröder mit Luise Wilhelmine Marie Brauthin.

Geschickung: Eisenbahn-Bahnmeister Hugo Oswald Hermann Schulze mit Emma Mariha Meyer. Todesfälle: Otto, S. des Arb. Otto Kersten, 3 M.

Neustadt, 10. Mai.

Aufgebote: Kaufmann Max Lessenich in Linz a. Rh. mit Marie Amalie Margarete Jost hier.

Geschickung: Kutscher Gustav Wedde mit Mariha Elisabeth. Geburten: Marianne, T. des Arb. Ernst Thiele. Ilse Charlotte, unehel. S. des Arb. Emil Schweig. Heinrich, S. des Schlossers Heinrich Käsebieter. Erwald, S. des Arbeiters Otto Müller.

Todesfälle: Frida, T. des Schmieds Karl Böring, 5 M. 25 T. Witwe Engel, Auguste geb. Gallisch, 63 J. 2 M. 19 T. Witwe Dahlheim, Gertrude geb. Bachmund, 69 J. 1 M. 9 T.

Mischerleben.

Aufgebote: Bezirks-Feldwebel August Kuhne mit Hedwig Ruppe.

Todesfälle: Juvalide Louis Albert, 71 J. 3 M. 25 T. Unverehelichte Friederike Richter, 80 J. 4 M. 2 T. Unverehel. Friederike Franke, 79 J. 8 M. 14 T.

Burg, 9. Mai.

Geburten: S. des Maurers Wilh. Engelhaus. S. des Schmieds Erich Jeschke. T. des Kaufmanns Georg Wittkowski.

Todesfall: Witwe des Brauereibesitzers Louis Schmidt, Pauline geb. Grund, 79 J.

Vom 10. Mai.

Aufgebote: Schuhfabrikarbeiter Rudolf Koppman mit Anna Konkolowksi. Geburt: S. des Maurers Georg Runge.

Todesfälle: Ehefrau des Landwirts Otto Fischer, Mathilde geb. Voigt, 64 J. Ilse Helene, T. des Schuhmachers Otto Leubert, 7 M. Kurt, S. des Kaufm. Ernst Schulze, 2 J.

Schneebeck.

Aufgebote: Eisenred. Reinhold Finger mit Emma Ende in Gr.-Salze. Geschickungen: Chemist Alexander Scholz mit Rosa Mann. Schlosser Otto Schilling mit Ida Weichel.

Geburten: Charlotte, T. des Bädermeisters Friedrich Böhge. Meinhold, S. unehel. Walter, S. des Maurers Heinrich Koch. Todesfälle: Olga, T. des Hofrers und Drechlers Johann Somann, 4 J. Witwe Luise Rosenmeier geb. Korte, 56 J. Arthur, S. des Handelsm. Friedr. Vogel, 6 M. mit Johanne Knode. Arbeiter Totgeburt Wagner.

H. Reichardt Magdgb.-Neustadt
Fübeckerstr. 120a

offertiert:

Herren-Segeltuchschuhe, Absatz	v. 3.00 Mk. an
Herren-Wichsleder-Schnürstiefel	5.00
„ Boxcalf-Schnürstiefel	7.50
Damen-Zeugschuhe	1.20
„ Wichsleder-Spangenschuhe	3.00
„ „ Schnürstiefel	5.00
„ Boxcalf-	7.00
„ farbige Stoff- und Lederstiefel.	

Alle Sorten Knaben- und Mädchen-Stiefel.
Leichte elegante Stiefel
in Chevreau und Boxcalf für Herren, Damen und Kinder.
Breite und weite Schuhe und Stiefel
für empfindliche Füße. 3577

Halbschuhe, Hauschuhe, Sandalen, Turnschuhe, Pantoffel usw.

Der **Ausverkauf** der
Albert Friedrichschen
Konkursmasse und andere
Waren —
Altmarkt 22 neben der
Löwen-Apothek
findet täglich von 9—1 und von 3—8 Uhr statt.
Das Lager enthält:
Kleiderstoffe, Unterröcke, Schürzen, Bett-
zeuge, Gardinen, Steppdecken, Damen-
und Herrenhemden, Weinfleider, Tücher
und viele andre Artikel. 3882

Reizende Neuheiten in Musselinen.
Streng festgesetzte, aber auch sehr billige Preise.

Wasche mit



Luhns
Giebt schönste Wasche
Nur echt MIT ROTBAND

Stahlfedern empf. die Buchhdlg.
Volkstimme.

Fleisch-Offerte.
Die Fleischerei von 1688
Th. Berkholz, Tischlerkrugstraße Nr. 17
früher Jakobstraße 17
verkauft von heute an: Rindfleisch, von der Keule Pfd. 80 Pf., Koch-
fleisch Pfd. von 50 Pf. an, Schweinefleisch, Schinken und Rade-
stück Pfd. 75 Pf., Bauch und Rippe Pfd. 70 Pf., Kalbfleisch von
50 Pf. an pro Pfd. — Verkauf auch Sonntags.

Mein Geschäftsbetrieb
48 Schmidtstraße 48
ist unter **Nr. 4584** dem Fernsprechnetz
angeschlossen. 3872

Richard Göthling Tischler-
meister
Sarg-Ausstattungs-Magazin
Möbel-Ausstattungs-Geschäft.

Statt besonderer Meldung.
Mittwoch abend 1/7 Uhr nach plötzlich und unerwartet
am Herzschlag meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter,
Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante
Marie Girsch geb. Schumann.
Um hilfes Beileid bitten 1606
Die trauernden Hinterbliebenen
Gustav Girsch und Kinder, Wilhelm, Johanna, 14.
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr von
der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Von der letzten Pfand-
Versteigerung sehr billig zu
verkaufen: 3883

Sommerpaletots
Herren- und Burschenanzüge
einzelne Jacketts und Hosen
Uhren, Ketten
goldene Trauringe
Regulateure — gute Betten
und noch verschied. andre Sachen

M. Korn
Franziskanerstr. 3a.

Dankagung. 1610
Zurückgelehrt vom Grabe unsrer
teuren Entschlafenen Frau wir hier-
mit allen denen, die den Sarg so
reich mit Kranzen schmückten und
ihr das Geleit zur letzten Ruhe gaben,
herzlichsten Dank. Besonderen Dank
auch Herrn Pastor Donnerhant für
die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Reinrich Blankenheim.

Standesamt.
Magdeburg-Altkstadt, 10. Mai.
Aufgebote: Arbeiter Erdmann
Karl Reuter hier mit Friederike
Pauline Dora Krüger in Amdensee.
Schlosser Karl Rathge in Hamburg
mit Frida Dietrich hier. Bäder-
meister Wilhelm Kappel mit Selma
Otto. Oberkellner Heinrich Sieble
mit Johanne Knode. Arbeiter

Jede Dame
welche einen neuen Hut, und
Jeder Herr
welcher einen neuen Hut braucht, sollten nicht
versäumen, sich von der
Riesenauswahl
und den unübertroffenen billigen Preisen
im
Radeberger
Hut-Fabrik-Lager
Brettweg 65 gegenüber
Café Hohenzollern
zu überzeugen. 3869

Die Besichtigung meines Lagers (ohne Kaufzwang)
ist gern gestattet und bitte um gütigen Besuch.
Gustav Vonhoff.

3. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 109.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Ein entwurzelttes Volk.

Einer der besten Kenner der Indianer, A. van Ende, hat eine längere Arbeit über den „Neuen Indianer“ veröffentlicht, in der er die Stellung der begabten Indianer beschreibt, die es versuchen, sich der weißen Masse anzuschließen. Er macht uns da mit drei Typen des neuen Indianers bekannt, mit dem Omaha-Indianer Francis La Flesche, einem Beamten in Washington, der indianischen Lehrerin Zit-la-la Sa und dem Sioux-Indianer Dr. Eastman, der als Arzt in Dakota praktiziert: Diese drei Vertreter der „neuen Generation“ haben alle das Gefühl, entwurzelt zu sein und ihre besten Kräfte, die ihres Stammes, hinter sich gelassen zu haben. Alle drei haben Bücher über ihr untergeordnetes Volk geschrieben. Besonders bitter läßt sich La Flesche über die englische Schulbildung der Indianer aus.

Zu dem Ton der Mißbilligung, mit dem La Flesche auf die nicht gerade seltenen Fälle körperlicher Züchtigung hinweist, die er in der Schule erlebt, verrät er, wie der Indianer von diesem Strafverfahren denkt. Der Ernst und die Würde, mit der in seinem Buche indianische Väter ihren Knaben ins Gewissen reden, ist von überwältigendem Eindruck, und man kann sich wohl vorstellen, welchen Nud es dem Gemüt dieser Kinder geben mußte, wenn sie, die an das milde Wort der Mutter und die eindringliche Mahnung des Vaters gewohnt gewesen, nun plötzlich Rute und Gartholzsteden kennen lernten.

Daß diese Art Züchtigung bei den geringfügigsten Vergehen in Anwendung kam, geht aus folgender Mitteilung hervor: „Wie die Erwachsenen waren wir Kinder gesellig und gesprächig, und während wir schnitzten oder spielten, plauderten wir ohne Aufhören und betrachteten es als einen grausamen Zwang, unsere Stimmen dämpfen zu müssen, während ältere Leute sich unterhielten. In der Schule aber erfuhren wir viel schmerzliches Leid; denn dort war es uns verboten, in unsrer eignen Sprache zu reden — eine Regel, die uns auf das unerträglichste mit dem Stecken eingeleitet wurde, so daß der Neuanfänger, mochte er noch so mitteilhaft sein, gezwungen war, wie ein Strohmann stumm zu bleiben, bis er gelernt hatte, sich in englischer Sprache zu verständigen.“ Mit der Sprache aber wurden ihnen auch die Namen genommen. Alle Knaben in unsrer Schule erhielten englische Namen, weil die Aussprache der unsrigen den Lehrern schwer fiel, aber auch weil sie für heidnisch galten und daher ausgelächelt werden sollten.“

La Flesche bedauert den Mangel an Verständnis, welcher den Anschauungen, Sitten und Gebräuchen der Indianer entgegengebracht wurde. Vorurteil und kollidierende Interessen hätten die natürliche Klugheit zwischen den Rassen erweitert.

Das kleine Buch dieses „neuen“ Indianers ist maßvoll und objektiv gehalten und läßt doch manches ahnen, was die Seelen der neuen Generation bewegt: den leisen Spott, mit dem die fremde Kultur mit der eignen verglichen wird; den Stolz auf die Vergangenheit und den nie zu verwindenden Schmerz, den der Gegensatz zwischen einst und jetzt hervorgerufen muß. Der neue Indianer hat nicht vergessen, daß seine Väter einst die Herren dieses Landes gewesen, daß er der einzige eingeborne Amerikaner ist und einen ungeheuren Schatz von Kultur besitzt, an deren uralten Märfeln sich weiße Gelehrte noch lange die Zähne ausbeißten werden.

Bemerkenswerte Äußerungen dieser Art sind die der Dakota-Indianerin Zit-la-la Sa, die, nachdem sie in der Indianer-Insti-

tutionschule zu Carlisle (Pennsylvania) studiert und als Lehrerin gewirkt, durch einen Besuch in der Heimat die unüberbrückbare Kluft gewahrt, die sich zwischen ihr und den Ihrigen aufgetan.

Als Zit-la-la Sa nach langjähriger Abwesenheit — denn die Zöglinge der Indianerschulen haben keine Ferien, während welcher sie ins Elternhaus zurückkehren — in ihre Heimat kam, um ihre in anstrengender Lehrstätigkeit geschwächte Gesundheit wiederherzustellen, ihre Angehörigen wiederzusehen und für die Schule neue Zöglinge zu werben, brach eine Enttäuschung nach der andern über sie herein. Die Mutter, welche trotz ihres Alters in dem Neuen der büßlichen Heimatswelt, daß sie wohl geneigt war, mit der Kultur der Weißen ein Kompromiß einzugehen, zeigte nichtbedeutender ein heftiges Mißtrauen gegen des weißen Mannes Einmischung in die Angelegenheiten des Indianers. Sie sagte, landhungrige Viehgeschlechter hätten sich der besten Strecken des Landes bemächtigt und machten es dem roten Manne nahezu unmöglich, seine Lebensbedürfnisse zu bestreiten. Der Bruder Zit-la-la Sas, der gleich ihr die Indianerschule besucht und in der heimatischen Reservation eine Anstellung erhalten, hatte sich wegen verschiedentlicher, seinem Stamme zugefügter Unbill veranlaßt gesehen, sich beim „großen Vater“ in Washington zu beklagen, und war darob vom Reservationsagenten entlassen worden. Ohne Gelegenheit, die erhaltene Ausbildung anderweitig zu vertreiben, für das Leben einer jener „Wilden“, die sich von den Behörden kümmerlich ernähren lassen, untauglich geworden, wanderte er, Arbeit suchend, umher. Die Familie war zerstreut, der innere Zusammenhang zerfällt.

Als Zit-la-la Sa auf ihren Posten zurückkehrte, sah sie die Schattenseiten der Indianerschulen und der ganzen von den weißen Behörden mit aller Schärfe ausgeübten Bevormundung ihrer Rasse. Sie gewann die Ueberzeugung, daß die gut bezahlten Stellen in den Indianerschulen deren weißen Inhabern nur Strippen seien, an denen sie sich mähten; sie hörte, wie weiße Lehrer ehrsüchtige Zügelinge daran erinnerten, die Zöglinge der Indianerschulen seien ja nur Almosenempfänger der Bundesregierung; sie sah, daß nur wenige ihrer weißen Amtskollegen ihre Pflichten mit Verständnis und Interesse erfüllten und daß die für die Propaganda benutzten Proben der Leistungsfähigkeit der Zöglinge für deren eigentliches Können keinen Maßstab boten. Sie begann sich zu fragen, worin eigentlich der praktische Wert, der Gewinn für die Zöglinge liege, die sich ihrer Heimat entfremdeten, um sich die zweifelhaften Segnungen einer Kultur anzueignen, die der Weiße der Rothhaut als eine Wohlthat darbietet, während sie nicht einmal ein Äquivalent für das ist, was er der Rasse geraubt.

Und so machte sie folgendes persönliche Geständnis: „Für des weißen Mannes Papiere hatte ich meinen Glauben an den großen Geist hingegeben. Für dieselben Papiere hatte ich die Heiligkeit der Bäume und der Wälder vergessen. Wegen meiner Mutter einfacher Lebensanschauung und wegen meines Mangels an einer solchen hatte ich sie verlassen. Und doch hatte ich keine Freunde gewonnen unter der Rasse, die mein Volk haßt. Einem schwachen Wäldchen gleich war ich entwurzelt, der Mutter, der Natur, Gott entzissen worden. Alle Zweige, die der Heimat, den Freunden Liebe und Treue zugewandt hatten, waren beschnitten worden. Die natürliche Rinde, die meine überaus empfindliche Natur beschützte, war bloßgelegt worden.“

Das Feingefühl der begabten Indianerin litt es nicht länger in der Anstalt, wo sie gleich den Zöglingen von blöden Besuchern

begafft wurde und immer wieder die Nebenart hören mußte, es sei doch wunderbar, wie langsam, geschickt und fleißig sich die Kinder der „Wilden“ zeigten. Sie, die nur wenige Jahre vorher bei Erlangung des Reifezeugnisses durch ihre Leistungen Aufsehen erregt hatte, war auf die ihr gewordenen Auszeichnungen nicht mehr stolz und legte ihre Stellung nieder. Seit sie diesen entscheidenden Schritt getan, hat Zit-la-la Sa in Boston und New-York mancherlei Studien betrieben und ist dann wieder nach dem Westen zurückgekehrt, aber nicht, um die Kultur der Weißen in die Wigwams und Teepees ihrer Stammesgenossen zu tragen, sondern um ihren Geist am Jungbrunnen der heimischen Sagen zu stärken und körperlich wie geistlich zu gesunden.

Das ist das Auffallende an dem neuen Indianer: daß er, wenn er auch die Kleider des weißen Mannes anzieht, um sich unauffällig und unbelästigt unter Weißen bewegen zu können, und wenn er auch seinen Namen gegen einen dem Weißen geläufigeren eintauscht, doch stets er selbst bleibt, ein Nachkomme der Herren und Besizer des Landes, der sich zwar philosophisch in die neue Ordnung der Dinge fügt, aber seiner Eigenart nicht begibt.

Bermischte Nachrichten.

* Das Ende des Bannernabgeordneten. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat bei den letzten Wahlen, über die schon mehrfach gesprochen wurde, eine seiner interessantesten Figuren verloren. Siegmund Makkai ist in seinem Wahlbezirk Mosfalva durchgefallen. Dieser Makkai ist Bauer und Dorfzimmermann. Er ist die verkörperte Unwissenheit, doch fehlt es ihm nicht an der gewissen Dummstumpfheit — und dieser verdankte er sein Abgeordnetensmandat. Mosfalva, in einem der östlichen Komitate Siebenbürgens gelegen, war seit langem einer jener Wahlbezirke, den sich mit Zustimmung der Regierung, der meistbietende Liberale laufen konnte. Im Jahre 1901 „benah“ sich um das Mandat von Mosfalva der Dubapester Millionär Karl Legrady, Buchdruckerbesitzer und Eigentümer des „Pesti Hirap“, und sein Hauptkutsch (Stimmenkäufer) war — Siegmund Makkai. Mit Legradys Geld brachte Makkai den Hinterwäldlern von Mosfalva ihre politische Meinung zum Bewußtsein. Plötzlich entstand in seinem Kopfe eine kühne Idee: Wie, wenn er sich selber wählen ließe? Einen Tag vor der Wahl berief er seine „geehrten Mitbürger“ zusammen und eröffnete ihnen, daß es doch gefehlt wäre, diesen Regierungsanhänger Legrady zu wählen, der das Steuerjoch erfinden habe. Bei diesen Worten zog Makkai sein Steuerbüchel aus der Tasche und wies auf das Impressum: „Gedruckt bei Gebrüder Legrady.“ Damit war der Beweis erbracht und Makkai, der ja doch das Geld ausgeteilt hatte, landbierte selbst und wurde prompt gewählt, natürlich als Koschutz-Parteiler. Siegmund Makkai gehörte nun zu den fleißigsten Besuchern der Parlaments-Sitzungen; für das Verständnis der Dinge, die dort mit schier endlos langen, ihn einschläfernden Reden erörtert wurden, erwies sich sein Schädel jedoch als ungeeignet. Aber von den Dämonen lebte sich famos und war noch ein Erkelndes obendrein zu ersparen. Wenn er nach Mosfalva heimkam, erzählte er, daß er auf dem besten Wege sei, die Steuern abzuschaffen. So konnte es nicht fehlen, daß er im Januar vorigen Jahres wieder gewählt wurde. Seither tauchte jedoch bei den Mosfalvaern die Meinung auf, die Geschehensart sei kein so schwieriges, dagegen um so einträglicheres Geschäft, an dem nach einem gewissen Turnus zu partizipieren sie alle ein Anrecht hätten, und was Makkai Higa kann, bringt schließlich auch ein anderer zustande. Kurz, diesmal kandidierten in Mosfalva acht Anhänger der Unabhängigkeitspartei; nicht Makkai bewarben sich noch vier Bauern, außerdem drei Advokaten um das Mandat. Und jetzt wurde Makkai von der Nemesis ereilt. Einer der drei Advokaten, Andor Varschag, ging von Haus zu Haus und erklärte den „geliebten Mitbürgern: Der König will jetzt das allgemeine, geheime Wahlrecht machen. Wißt Ihr, was

Haltet den Dieb!...

Von Gustave Geffroy.

„Haltet ihn! ... Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!“

Die Menge setzte einem Manne nach, schreiend, wütend, mit aus den Höhlen getretenen Augen, ohne zu wissen warum. Endlich wurde der Dieb festgenommen. Ein hinzugekommener Polizist versperrte dem Flüchtling den Weg.

Der Mann war anfangs gar nicht sichtbar. Das Menschengewühl, das sturmähnlich wie die Meeresflut herangestürzt kam, umschloß ihn, fiel über ihn her, warf ihn nieder. ... Hände erhoben sich und schlugen zu, bis endlich der Polizist die Aufregung besänftigte.

Eine atemlose Frau trat auf den Schuttmann zu und schrie: „Dieser Mann da hat mir meinen goldenen Rezipienten entzissen. Da, da hast Du, Du Dieb!“ schrie sie zu dem von dem Polizisten festgehaltenen Gefangenen und hieb mit ihrem Schirm auf ihn los.

„Sie müssen sich nicht so rächen.“ sagte der Schuttmann ärgerlich. „Folgen Sie mir auf die Wache, dort können Sie Ihre Anzeige machen.“

Der Vorfall spielte sich vor einem großen Geschäft ab. Der Schuttmann, der Dieb, die bestohlene Frau begaben sich nun, von der Menge gefolgt, auf das in der Nähe befindliche Kommissariat. Die Dame fuhr fort zu weinen und sich zu ärgern und dem Dieb giftige Blicke zuzuwenden.

„Ob ich auf die Wache gehe! Man sollte alle diese Lauge-nichtse festnehmen und auf eine einsame Insel schicken — damit kein einziger mehr auf dem Pariser Pflaster bleibt! Ich gehe ganz ruhig, mit meinem goldenen Beutel in der Hand, spazieren, da spüre ich, daß mich jemand stößt. ... Zum Glück habe ich den Dieb ertrapt!“

Der Dieb sagte kein Wort. Er war jung, mager, hatte flachgelbes Haar und das Aussehen eines Bettlers, eines Hungerleidens. Er schien zerstreut und wenig auf das zu achten, was um ihn herum vorging, weder auf die Stöße und Regenschirmstöße noch auf die Faust, die ohne Schwierigkeit seinen dünnen Arm umschloß. Er hatte den Beutel glänzen gesehen und ihn den Händen, die ihn hielten, entzissen. Nun war er arretiert. Er war auf der Suche nach einem Nachtlager und einem Stück Brot gewesen und hatte nun beides gefunden. Andres wollte er nicht.

Man war auf dem Kommissariat angelangt.

„Der Herr Kommissar hat zu tun.“

Die Frau hörte noch immer nicht auf zu schimpfen und zu gestikulieren, gleich einer das Verbrechen anlagenden Furie. Zum zehntenmal erzählte sie die Geschichte von dem Goldrezipienten.

„Er muß verurteilt werden! Die öffentlichen Wege sind nicht mehr sicher! Bei hellem Tage bestohlen zu werden! Es gibt keine Sicherheit mehr!“

Der Schuttmann betrachtete den Geldbeutel, der Dieb seine aus dem Schuttwort hervorjauhenden Beßen und die an der Tür harrenden Neugierigen suchten zu schauen, was zu erhässhen war.

Endlich erschien der Kommissar in der Tür eines Bureaus mit einer eleganten Dame, die sehr betrübt schien.

„Das ist nun nicht anders, gnädige Frau, da muß man sich eben fügen. So was passiert alle Tage! Die Diebe pflegen die gestohlenen Gegenstände nicht aufs Kommissariat zu bringen. ...“

„Welch ein Mißgeschick!“ seufzte die hübsche Dame, zu den Leuten gewendet, wie um sie an ihrem Malheur teilzunehmen zu lassen, mit einem Schläge einen Goldbeutel, eine Uhr, ein Armband und einen Ring zu verlieren!“

Plötzlich schrie sie: „Meine Diebin! Der Kommissar, dies hier ist sie! Ich sah in dem Geschäft, um mir Handschuhe zu probieren, und hatte den Rezipienten auf meinen Knien liegen. Sie erwischte ihn und war damit verschwunden. Aber ich hatte noch genug Zeit, sie zu sehen und erkenne sie jetzt. ... Und das ist mein Rezipient!“

Das war für alle eine Ueberraschung. Der Dieb hob, interessiert durch diese Wendung, mit einem schwachen Lächeln den Kopf.

Die beschuldigte Frau, einen Augenblick verblüfft, versuchte der neuen Sachlage die Stirn zu bieten.

„Die Tasche gehört mir, Herr Kommissar. Die Dame weiß nicht, was sie redet. ... Es kann doch zwei gleiche Beutel geben. ...“

„Sogar mehr.“ sagte der Kommissar. „Wir werden gleich sehen!“

Er nahm den Rezipienten und sagte zur Beschuldigten: „Was ist in dem Beutel drinnen?“

„Eine Uhr.“

„Das ist nicht schwer zu erraten. ... Ich habe es eben ge-jagt.“ bemerkte die andre Dame.

„Wie sieht die Uhr aus?“ begann der Kommissar wieder.

„Sie ist ganz aus Gold.“ sagte die Befragte.

„Durchaus nicht. ... Sie ist mit kleinen Diamanten besetzt.“ berichtigte die zweite Dame.

Der Kommissar zeigte die Uhr vor. Die zweite Dame hatte recht gehabt.

„Und das Armband?“

„Mit Diamanten.“ sagte die eine.

„Rein.“ entgegnete die andre Dame, „es ist ganz aus Gold.“ Sie hatte abermals recht.

„Und der Ring?“

„Ach was, ich weiß gar nichts mehr.“ sagte die Befragte, die die Partie verloren gab.

„Es ist noch etwas drinnen.“ sagte der Kommissar am Ende seiner Inventaraufnahme.

„Mein Taschentuch mit meinem gestickten Vornamen, ‚Mercedès‘, ferner mein Portemonnaie mit vierzig Frank.“ sagte die elegante Dame.

„Das stimmt, gnädige Frau. Hier ist Ihr Rezipient mit allem, was er enthält. ... Lassen Sie mir Ihre Adresse da, damit Sie benachrichtigt werden können, falls man Ihrer bedarf.“

Die Dame gab mit liebenswürdigem Bereitwilligkeit ihre Adresse und zog eilends und glücklich ab.

Der Kommissar ließ hierauf den Dieb und die Diebin in sein Bureau eintreten.

Der Dieb hatte sich nach seinem stillen Geistesanstrengung nicht mehr gemüht. Der Diebin war recht unerquicklich zumute. Ihr Verhör sollte eben beginnen, als dem Kommissar eine Karte gebracht wurde.

„Der Herr möchte eintreten.“

Der eintretende Herr war seiner Kleidung und seinem Aussehen nach der Typus des reichen und korrekten Kaufmanns.

„Mein Herr.“ sagte der Kommissar, „ich habe nur eine Minute Zeit, ich habe zu tun. ...“

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, Herr Kommissar. Ich bin, wie Sie auf meiner Karte sehen, Futeller. Vor ungefähr zwei Stunden kam eine junge, hübsche, elegante Dame in mein Geschäft, um verschiedene Gegenstände zu kaufen. Da sie ein elegantes Auftreten zeigte, zeigte ich ihr das Beste aus meinem Lager. ... Sie besah alles und besprach wiederzukommen. ...“

Das bedeutet? Das bedeutet, daß jedermann allgemein und ge- heim bestimmt, daß die Abgeordneten Pensionen beziehen. Wer dreimal Abgeordneter war, dem muß sein Wahlbezirk aus eignen Mitteln bis ans Lebensende die vollen Abgeordnetenpensionen als Pension bezahlen, jährlich 6400 Kronen. Ihr wollt jetzt den Markt zum drittenmal als Abgeordneten wählen - bereitet Euch also vor, auch die Pension zu zahlen." Bei den guten Moskalenver- schlag dieses Argument wie eine Bombe ein. Herr Andor Varesay hatte seinen gefährlichsten Konkurrenten aus dem Sattel gehoben - er wurde zum Abgeordneten gewählt.

*Nächtliches Geschäftsleben in New-York. Aus New-York wird bürgerlichen Blättern berichtet: Der außerordentliche Erfolg der heutigen „Tag- und Nacht“- hat bereits andre Banken zur Nachahmung angeregt, so daß jetzt viele Wechselstuben bis Mitter- nacht, ja bis 2 und 4 Uhr morgens geöffnet sind. So ge- winnt das Geschäftsleben auch in dem nächtlichen New-York immer mehr die Oberhand. Den Theaterbesuchern und den Leuten, die in den Restaurants dinieren, werden Zirkulare mit Spekulations- anerbietungen in die Hände gedrückt, und für viele ist es ein er- hebendes Gefühl, „Geschäfte zu machen, während andre schlafen“. Dem tüchtigen New-Yorker Geschäftsmann sind ja die zwölf Tages- stunden viel zu wenig zur Arbeitszeit und er begrüßt die Ver- längerung der Zeit, in der er „Geld machen“ und so eigentlich erst recht leben kann, mit Freuden. So ist der Broadway jetzt schon um 11 Uhr nachts geschäftlich belebter als um 4 Uhr nachmittags. Papiere im Werte von vielen Tausenden werden in den Hotels, den Bars und Cafes gehandelt. Die Mehrzahl der Fondsmakler, die tagsüber in ihren Bureaus gearbeitet haben, besuchen des Nachts das Waldorf-Astoria oder St. Regis-Hotel und machen während weniger Nachtsstunden oft mehr Geschäfte als am ganzen Tage. Um 2 Uhr morgens ist der Broadway noch vom hellsten elektrischen Lichte durchstrahlt und erfüllt von lautem Lärm. In vielen Restau- rants spielen die Orchester bis um 4 Uhr. Die elektrischen Bahnen gehen alle 5 Minuten; viele Apotheken, Zigarren- und Friseurläden schließen ihre Türen überhaupt nicht mehr. Die Nachfrage nach Nachtarbeitern wird in New-York immer größer, da das geschäftliche Leben nun überhaupt nicht mehr aufhört, und immer größer wird das traurige Heer der hiesigen müden Männer und der schwachen blutlosen Frauen, die sich die Tagesstunden zum Schlaf absehen müssen, damit New- Yorks Bourgeoisie auch noch des Nachts sich vergnügen kann.

Marktberichte.

Magdeburg, 10. Mai. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 172-177, mittel 165-170, gering, do. Sommer, gut 175-180, mittel 162 bis 172, do. Kolben Sommer, gut, do. Rauhs, gut 168 bis 175, do. ausländischer gut 192-200. Roggen ruhig, inländischer gut 163-168, mittel 151-162, ausländischer gut 173-176. Gerste ruhig, hiesige Chevalier gut, mittel, Sand gut, ausländ. Fuhrergerste gut 119-123. Hafer fest, inländischer, gut 167-176, mittel 155-165, ausländ. gut 160-175. Mais unverändert, runder gut 140-144, amerikan. Sünter gut 130-135. Erbsen unverändert, hiesige Victoria, gut 170-180, mittel 155-165, do. grüne Folger, gut 175-185, mittel 160-170.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null									
Ort	8. Mai	9. Mai	10. Mai	11. Mai	12. Mai	13. Mai	14. Mai	15. Mai	
Jungdunau	+ 0.16	+ 0.13	+ 0.03						
Bahn	+ 0.13	+ 0.12							
Hübels	+ 0.18	+ 0.16	+ 0.02						
Weg.									
Mittl.		10. Mai		11. Mai		12. Mai		13. Mai	
Verdubli	+ 0.21	+ 0.24							
Brandels	+ 0.37	+ 0.40							
Melitz	+ 0.02	+ 0.03							
Leimertz	+ 0.02	+ 0.02							
Muffig	+ 0.31	+ 0.30							
Dresden	- 1.16	- 1.14							
Largau	+ 1.00	+ 0.98							
Wittenberg	+ 1.91	+ 1.81							
Hopkau	+ 1.23	+ 1.22							
Harz	+ 1.52	+ 1.50							
Schönebeck	+ 1.46	+ 1.39							
Magdeburg	+ 1.38	+ 1.35							
Zaunersande	+ 2.18	+ 2.14							
Wittenberge	+ 2.01	+ 1.98							
Stroba-Dhulig	+ 1.50	+ 1.43							
Sauchauburg	+ 1.59	+ 1.54							

Nach ihrem Beggehen bemerkte ich das Fehlen eines goldenen Recliques, einer diamantenbesetzten Uhr und eines Ringes mit einem Smaragd. Die Sachen sind nun wohl verloren, aber ich will immerhin die Anzeige erstatten. Es gibt ja auch Zufälle...

„Der Zufall ist eingetroffen, aber er ist uns wieder schap- piert.“ sagte der Kommissar. „Sie sind dreimal befohlen worden und wenn Sie drei Minuten früher gekommen wären, wären Sie im Besitz Ihres Eigentums.“ (Sodann erzählte der Kommissar die seltsame Geschichte von dem Reclique.) Ihre Diebin ist von der Frau und die Frau von dem Manne befohlen worden. Dann ist Ihre Diebin mit Ihrem Eigentum, das ich ihr als der scheinbaren Eigentümerin ausgefolgt habe, abgezogen.

„Jetzt mußte der Dieb über das Abenteuer frei herausladen.“ „Nächsten Sie sich, Sie sind nicht zu Ihrem Ansehung da!“ Der Kommissar lächelte und gab einem Beamten die Adresse der Dame mit dem goldenen Reclique: Madame Mercedes Dominio, Rue de Rivoli. „Nehmen Sie Ihr Rad und machen Sie rasch!“ Nach einigen Minuten kam der Beamte mit der Antwort: An der angegebenen Adresse unbekannt.

„Das war vorauszufragen.“ sagte der Kommissar. „Sie haben mir noch die Anzeige, daß der Beamte Madame Mercedes abermals gefolgt wird, daß sie wieder zurückkommt, ihn zu suchen, und daß man mir gleichzeitig die Diebin mitbringt, wie diese hier vorhin... Ja, wo ist sie denn hin verschwunden?“

Zu der Zeit hatte sich die Diebin während all dieser An- scheinungen aus der Nachstraße geschlichen. Es war nur noch der Dieb geblieben, der sich jetzt an den Juwelier wendete: „Jetzt sind nur mehr Sie und ich übriggeblieben.“ sagte er einfach.

„Meiner Frau.“ sagte der Juwelier zum Kommissar, „er hat ein ehrliches Aussehen. Sie wär's, wenn ich ihn als Aufseher anstelle?“ Es kam nicht dazu. Einige Tage später wurde der Mann zu drei Jahren Gefängnis, mit dem Verbot, fünf Jahre nicht zurück- zukehren, verurteilt. Was Wunder, daß er zu dem zünftigen Schiffe gefolgt: Ein andermal werde ich ehrliche Leute befehlen, wenn ich welche finde. Das scheint aber immer zu sein.

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4 65 209 10 60 440 517 82 008 887 40 80 61 255 1026 50 110 9	214 79 95 481 80 48 775 88 840 2150 58 65 889 576 094 (500) 8001	817 74 095 922 28 87 05 4211 40 811 80 424 50 738 8261 87 (3000)	378 77 898 10058 506 78 750 834 49 7088 40 84 (500) 68 84 497 552	62 4648 914 (3000) 91057 245 308 453 514 (1000) 85 92 97 874	10051 52 114 204 027 68 700 826 (3000) 70 1148 84 288 509	629 904 12040 (3000) 98 18194 234 807 (500) 491 14402 84 15000	250 76 858 60 478 802 87 894 (3000) 110884 (1000) 89 (3000) 155	72 808 82 64 68 428 008 17124 82 240 395 450 734 892 18178 334	(500) 67 843 04 708 800 954 10102 277 817 850 88 718 (500) 985	80081 172 92 819 484 841 970 81104 61 09 288 (500) 67 (1000) 514	74 (500) 641 22151 98 823 89 503 (500) 86 088 (500) 723 44 904 (3000)	23029 87 80 116 844 582 804 978 84188 94 743 811 19 82 948	25088 872 782 65 84 875 978 80288 837 58 84 88 852 781 (5000) 76	824 97 27101 421 688 661 28156 268 379 445 779 29018 138 208	884 498 78 81 (500) 99 (500) 776	10027 (3000) 129 885 468 541 620 714 (1000) 21 905 57 81086	60 (3000) 128 84 345 (500) 462 556 699 789 (500) 818 51 52 (1000)	32061 227 654 77 96 778 941 83009 255 99 321 456 504 10 081 882	945 (500) 34081 87 (500) 90 (1000) 136 68 859 90 528 26 48 616 85	882 96 58048 126 37 50 74 308 403 19 528 898 947 26848 490 017	85 71 95 705 82 805 995 89 87052 877 538 618 88041 75 147 63 201	86 (500) 898 489 700 9 800 11 84001 120 358 408 581 96 754 870 82	40059 109 89 (500) 359 722 945 78 41028 378 625 01 063 85	42070 208 40 888 846 43078 145 203 26 844 670 84956 496 084 85	960 45024 276 85 (500) 361 629 62 722 60 835 918 (1000) 63 98 40010	23 88 210 475 575 87 95 790 (3000) 890 47276 448 758 966 48181	205 11 59 807 438 547 58 600 911 48148 205 16 (500) 96 848 429 34	622 25 42 (3000) 950	50192 (500) 201 65 319 468 547 858 984 51208 370 (500) 683 715	42 57 82429 (10000) 50 (500) 581 79 045 700 91 822 53447 06 244	400 51 574 99 648 (500) 65 707 25 848 54109 19 228 87 322 434 55070	343 66 495 88 534 673 703 908 50372 479 608 57240 453 600 45 634	788 921 (500) 58085 899 420 64 622 35 639 (500) 991 59179 200 341	553 618 719 50 801 910	61030 234 73 401 (500) 580 82 828 67 950 61848 456 772 861 949	62008 88 46 255 322 462 510 46101 435 61 615 710 02 897 64101	55 359 (500) 455 715 18 09 812 080 51 65121 28 251 339 590 687	61677 (500) 472 403 589 602 21 723 43 814 51 67084 248 (3000)	72 328 407 50 671 (500) 632 70 38 856 78 94 984 64095 146 62 252	867 420 511 65 50 990 69116 26 (1000) 863 600 21 758 (500) 818	(3000) 85	70096 195 892 (500) 632 632 87 (3000) 727 82 (500) 880 71409	685 65 711 838 (1000) 974 72150 582 678 743 900 5 73067 278 398	(3000) 74109 242 57 811 13 89 75288 50 (500) 395 75261 75 818	48 513 15 626 (1000) 88 723 54 920 77215 74 324 416 509 784 (500) 982	94 78012 190 251 387 518 78 611 876 79097 98 806 12 588 601 725	900 40 (500)	80214 71 316 28 67 428 68 820 68 (500) 912 81051 149 70 293 511 88	88 686 854 82118 86 316 466 537 44 (500) 823 31 83390 621 96 787	836 72 959 84027 47 149 257 (500) 811 622 89 825 47 66 85069 79 154	446 702 81 86008 78 (1000) 204 89 807 510 61 898 951 87277 (500)	468 (1000) 92 874 708 97 (1000) 855 70 959 88284 69 (500) 71 451 60	(500) 749 89171 284 316 35 63 560 (1000) 615 (3000) 744 821 31 51	64 903	94136 270 338 522 (3000) 74 848 58 80 971 93 91055 288 89 304	446 56 627 68 922 92025 42 71 480 546 47 625 (3000) 932 (1000)	93003 36 137 229 64 (1000) 341 878 94246 74 684 788 887 95081 132	(500) 266 80 97 303 438 66 636 948 94008 74 243 320 38 44 86 567 805	43 59 995 97356 586 681 753 88 985 98163 91 (1000) 255 374 627	40 759 826 909 99112 91 217 445 747 (500) 906	9165 92 558 618 889 101027 34 176 460 (500) 519 852 914 102088	100 (500) 345 (1000) 829 103045 96 148 387 528 50 867 986 104904 102	210 74 94 393 41 42 82 418 98 535 51 752 829 92 984 (1000) 101018 126	228 366 57 (1000) 408 568 857 106005 132 200 411 68 524 88 609 17 917	99 197368 (500) 522 85 86 793 876 904 108001 80 (500) 99 365 410 510	778 (1000) 805 19 923 97 109120 246 310 (1000) 28 80 424 41748 68 988 85	110179 (500) 87 324 648 52 814 984 111344 402 586 112027 53	205 87 307 72 419 29 803 17 28 112022 107 225 403 554 634 49 64 (1000)	923 30 14191 280 310 408 595 673 700 824 115113 214 327 491 858	(500) 116018 28 (500) 577 644 911 47 94 117004 203 7 9 (1000) 86 87	561 629 916 97 118072 202 84 310 097 702 (10000) 28 35 530 119115	351 704 (500) 895 911	129049 193 291 407 595 883 88 121348 73 (500) 443 768 (3000)	860 122035 (500) 39 52 156 283 359 405 521 65 (1000) 850 992 123215	20 36 59 94 96 397 (500) 510 (1000) 610 (3000) 776 904 124116 78 854	440 513 975 125110 21 223 728 42 126212 (1000) 434 846 66 127070	246 50 85 556 95 924 128048 86 174 83 369 421 644 97 733 77	129155 430 625 (3000) 714 48 50	130138 81 86 251 583 658 (1000) 747 (500) 838 131224 816 (500)	99 679 (1000) 92 708 (500) 56 72 98 876 918 55 76 135118 66 382 81	556 82 91 694 809 78 123113 215 (500) 74 440 94 648 79 326 37 87	85 134010 439 659 887 993 135100 483 89 566 605 (1000) 720 969	136135 33 323 480 (500) 980 137088 253 87 355 58 705 43 912 77	138049 203 385 475 529 61 62 880 886 974 75 139281 527 698 78 706	850 942	140027 36 169 225 39 83 467 521 33 767 93 871 936 141020 227	377 455 557 68 98 640 55 65 68 986 142033 126 57 (500) 364 401 602	76 55 847 943 141416 398 470 563 780 849 69 955 144099 140 372 500	(500) 67 627 999 145089 97 111 835 510 (5000) 709 146001 218	768 (3000) 845 57 147223 324 528 52 884 82 942 67 79 (500) 148552	97 655 72 754 57 802 903 149115 218 (500) 289 462 (500) 77 530 638	929 (500)	150008 54 204 68 502 605 942 151123 227 468 647 711 18 62 (500)	957 152043 88 173 87 293 334 62 690 810 58 909 52 151138 59 65	216 573 88 709 154050 208 23 305 19 66 672 747 51 71 913 155368	518 603 885 154014 348 443 77 99 506 68 698 716 78 157615 126 279	254 493 (500) 772 804 (500) 62 963 (1000) 158152 201 593 632 720 30	54 65 911 (500) 159272 307 540 (3000) 977	160032 202 356 (500) 62 (500) 480 674 825 950 71 76 161087 (500)	230 90 417 657 727 71 72 98 892 (500) 162171 (500) 231 605 768 898 909	163036 141 (500) 86 (500) 332 637 74 756 (500) 88 875 939 52 68 164290	326 490 541 633 87 905 89 165082 283 550 53 723 815 (500) 97 929	166141 (500) 248 521 659 824 167057 491 753 876 968 168009 130 (500)	68 471 558 901 169060 188 348 501 (1000) 6 82 672	170141 252 555 171037 120 379 413 727 32 79 863 69 (3000)	982 (1000) 172021 155 611 20 942 (1000) 45 173074 134 206 47	(3000) 683 904 68 174012 168 267 458 93 821 934 175191 339 408	519 (500) 680 785 (500) 176169 274 388 410 522 61 841 64 68 985	177107 221 332 486 (1000) 900 44 47 178261 579 627 81 (1000) 827	50 179010 (500) 147 75 214 28 36 48 (500) 359 565 630 810 912	180113 79 201 325 (1000) 76 520 731 819 181542 694 738 814 (500)	924 182138 77 218 610 12 87 743 816 182095 181 321 721 26 884	928 64 85 184042 58 176 475 918 185172 (1000) 286 61 302 60 98	608 77 916 (500) 20 34 186049 95 267 450 894 972 186213 411 746 50	57 886 931 36 60 (1000) 93 189025 46 47 122 (500) 42 257 364 93	563 282 (1000) 975 199076 185 (500) 251 76 762 918	190041 130 230 40 587 (3000) 698 705 877 (3000) 825 53	961 79 97 194965 109 544 52 676 726 95 855 973 192187 388 68 449 62	579 672 916 193491 (3000) 145 (500) 631 726 (500) 817 78 973	194615 389 566 82 94 678 600 195154 248 310 97 526 646 741 900	21 967 196438 82 710 25 197165 291 (3000) 406 (500) 42 (500)	76 582 927 198100 212 323 58 445 540 714 74 823 199080 (500)	129 (500) 260 410 534 699 790 860 (500) 65	200393 (500) 420100 30 616 732 859 201155 236 367 421 38 83	710 963 73 (500) 202115 (1000) 23 209 (500) 75 354 666 785 878 97	203076 327 84 (1000) 422 599 (3000) 959 204049 415 69 531 639	97 205016 180 283 34 357 446 511 53 86 693 949 205029 69 (500) 76	111 205 366 55 516 603 700 892 928 94 207193 241 49 318 61 514	650 749 92663 (500) 208234 375 589 (3000) 209111 434 (3000) 39 50	535 622 762 877 971 93	210132 225 62 302 6 20 497 563 945 92 211013 23 47 87 126 68	343 72 407 35 (3000) 649 749 58 847 96 212149 70 99 224 786	213023 42 113 632 (500) 398 214053 222 311 99 472 765 800 6 60	(500) 925 93 215045 (500) 71 138 (1000) 55 214 16 323 92 406 8 83	97 (1000) 573 667 716 34 216115 208 (1000) 25 626 76 844 928 92	217073 138 213 (500) 598 712 45 79 218074 100 23 93 207 308 553	923 92 (3000) 219033 287 (500) 98 204 497 542 63 606 (3000)	600 922	220333 423 63 (500) 517 667 959 (500) 221047 (500) 52 187 657	824 46 997 220224 221 34 410 14 943 223123 204 (1000) 77 774 95	938 224402 51 651 804 342 68 84 225243 (500) 388 (500) 493 98 754	873 79 979 226025 176 252 470 (1000) 539 639 227388 455 (3000)	67 (500) 519 627 68 935 228054 186 262 563 612 34 806 229166	68 337 76 (3000) 469 525 97 663 766 96	230068 77 137 200 310 494 985 231172 82 (500) 381 (500) 577 872	906 232277 422 568 628 715 (500) 43 952 233064 275 394 420 37	23 (
--	--	--	---	--	---	--	---	--	--	--	---	--	--	--	----------------------------------	---	---	---	---	--	--	---	---	--	---	--	---	----------------------	--	---	---	--	---	------------------------	--	---	--	---	--	--	-----------	--	---	---	---	---	--------------	--	--	---	--	---	---	--------	---	--	---	--	--	---	--	--	---	---	--	--	---	--	---	---	---	-----------------------	--	---	--	--	---	---------------------------------	--	--	--	--	--	---	---------	--	--	--	--	---	--	-----------	---	--	---	---	---	---	--	--	--	--	--	---	---	--	--	---	--	---	--	---	--	--	---	--	--	---	--	--	--	--	--	---	---	---	---	--	---	------------------------	--	---	--	---	---	---	---	---------	---	---	---	--	--	--	---	---	------

≡ Schuhwaren - Fabrik ≡

Strausberg

Einziges und bedeutendstes Unternehmen der Schuhindustrie Deutschlands, dessen Inhaber den Namen TACK führen und

Max Tack

Firmieren



Preislagen
unsrer
Herrenstiefel
4.50 bis 15.50 Mk.

Wir berufen uns auf die

seit Jahren anerkannten Vorzüge unsrer Fabrikate und auf das Prinzip unsrer einheitlichen, festen Preise, womit für das kaufende Publikum

unschätzbare Vorteile

verbunden sind

Unsre Geschäftslokaltäten am hiesigen Platze befinden sich nur

56 Breiteweg 56

worauf wir zu achten bitten



Preislagen
unsrer
Damenstiefel
3.50 bis 14.75 Mk.

Sohlleder - Ausschneid
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Mittel zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Röder & Orbanndt
25 Jakobstrasse 25.

Mähmaschine (Singer) spottbillig zu verkaufen Bräularenstr. 19, pt. I.
Kinderwagen 444 kauft man nirgends billiger u. elegant als Köntigstr. 67, v. 2 Tr.
Hocheleg. Herren- u. Damenrad billig zu verl. Georgenplatz 3, pt.

Edm. Steinfeldt

Jakobstrasse 38 • Breiweg 165
Ecke Rotekreuzstr. • Eing. Ulrichstr.

Große Auswahl aller Sorten
Schuhwaren
für Herren,
Damen
und Kinder.



Zum Pfingstfest

entspricht mein Lager in

Herren- und Knaben-Garderoben

den weitgehendsten Ansprüchen in

Auswahl, Eleganz und Preiswürdigkeit.

Neueste Jackett-Anzüge

15.00 bis 42.00 Mk.

Elegante Beinkleider

3.50 bis 12.00 Mk.

Helle Sommer-Westen

2.50 bis 9.00 Mk.

Sommer-Garderobe

in Drell, Lüster, Leinen etc.

Meine

Knabenanzug-Abteilung

übertrifft jede Konkurrenz in Geschmack und Billigkeit.

3864

David Bick & Co.

Neustadt, Lübeckerstr. 113.

Wirklich große Vorteile

bietet Ihnen mein großer

Räumungs-Verkauf

wegen Umbau.

Nur kurze Zeit!

Herren-Sommer-Paletots

Herren-Jackett-Anzüge

Herren-Gehrock-Anzüge

Jünglings- und Knaben-Anzüge

reizende Fassons, große Auswahl

Sedentende Preisermäßigung!

Max Herzberg

Spezial-Partiwarengeschäft für

Herren- u. Knaben-Bekleidung

Schopenstr. 1, 1 Tr.

Geleg. Nähm f. b. Wilhelmstr. 19, III. I.

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-

letten, Turn-, Straub- u. Kinder-

schuhe, Pantoffel, auch aus

Kontinentalgummi. Waren

aus Neustadt, Schmitzstr. 44.

Herren- u. Dam.-Rad u. Gar., f. Gel., Hocheleg. Nähmaschine u. Gar. spottbillig außerg. bill. Kische, Wilhelmstr. 19, III. billig z. verkaufen Georgenplatz 3, pt.

Auf Kredit

Auf

Teilzahlung!

offertiere:

Möbel, Betten, Polsterwaren

sowie

ganze Wohnungs-Einrichtungen

Kinderwagen

Serner:

Herren- und Knaben-Anzüge und Paletots

3598

Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.

Theodor Matthies

Breiteweg 82, I.

Ecke Benediktstrasse.

Unsre Erzeugnisse sind anerkannt gut.

Wir bieten zum Einheitspreise von

7.25 Damen-
und
Herren-
Stiefel
Mk.

in Chevreau-, Box-, Lack-, Kalb-
leder etc. in den modernsten For-
men und Ausführungen!

10.50 Original **12.00**
Mk. Goodyear-Welt Mk.

Unsre Preise sind konkurrenzlos!

So vorteilhafte Preise für Schuhwaren

können nur wir infolge unsrer Massenfabrikation und bedeutenden Umsätze bieten und trotz dieser billigen Preise sind unsre Erzeugnisse

von vorzüglicher Qualität!

Nur drei Preise

10.50
Mk.

7.25
Mk.

12.00
Mk.

Turul-Schuhfabrik

Alfred Fränkel, Comm.-Ges., Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 11.



Vor-Anzeige!

BARASCH 90 WOCHE

Pfg.

beginnt

Sonntag den 13. Mai

und dauert
bis

Sonntag den 20. Mai

Wir haben es uns angelegen sein lassen, zu diesem

Sonder-Verkauf

nur hervorragend vorteilhafte Waren in äusserst reichhaltiger Auswahl zum Verkauf zu bringen und machen wir deshalb ganz besonders darauf aufmerksam

Herren-Garderobe

nach Mass in feinsten Abarbeitung

3728

fertigt

G. Gehse

Magdeburg, Johannsfahrtstr. 14

Moderne Stoffe! Ia. Zutaten! Billige Preise!

Reichsortiertes Stofflager in jeder Geschmacksrichtung!

Jetzt beste Zeit für Massanfertigung.

Neustadt, Lübeckerstr. 15.

Fermersleben.

Officiere von heute an

3786

5 Pfd. Rindfleisch, fettes, 3 Mt.
Gehack. Rind- u. Schweinefleisch Pfd. 80 Pf.
Kochwurst in Pfunden Pfd. 75 Pf.
Knoblauchwurst Pfd. 75 Pf.
alles andre zu billigsten Tagespreisen.

Reinh. Winkler, Fleischermeister
Gross-Ottersleben, Friedrichstrasse Nr. 11.

Probieren Sie bitte meine Margarine

3733

Elbperle Pfd. **60** Pf.
Walter Ernst - Jakobstr. 36

Nähmaschinen, Fahrräder
Wasch- und Bringmaschinen

beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung
A. Bock, Sudenburg, Halberstädter-
strasse 104.

Reparaturen in eigener Werkstatt.

3423

Plisseebremerei
Um die Borsglühheit meiner Waschmaschine zu beweisen, verborge dieselbe

Sudenburg

Theodor Kraft
37 Halberstädterstr. 37

Bietet die
umfangreichste Auswahl in
farbigen und schwarzen
Schuhwaren
einfache und eleganteste
in besten Qualitäten
zu sehr billigen
Preisen.

Nähmaschinen
von 60 Mt. an, 3 Jahre Gar.
Fahrräder 3582
von 80 Mark an
Zubehörsätze in groß. Ausm.
Reparaturwerkstatt
Heinrich Schulze
Burg, Markt 20.